

brechendes Mitteleuropa für die Welt bedeuten würde, haben ja gerade erst kürzlich auch der amerikanische Staatssekretär Stimson sowie englische Regierungsmitglieder hingewiesen. Ueber die Schlussfolgerungen und Empfehlungen ist der Kampf noch immer im Gange. Man rechnet damit, daß der Entwurf noch am Montag den Ausschussmitgliedern vorgelegt werden kann. Die Schlussfälligkeit könnte dann am Dienstag oder Mittwoch stattfinden.

Der materielle Teil des Hauptberichtes, der die von den Unter Ausschüssen erstellten Gutachten über die Lage Deutschlands im einzelnen umfaßt, ist größtenteils fertiggestellt. Es ist ausführlicher als der Raportbericht und mit einem viel umfangreicheren Zahlenmaterial versehen.

Die Schweizer Presse für Tributstreichung

Basel, 20. Dezember. Die Schweizer Blätter weisen erneut auf den schädigenden Einfluß der Tribute auf die internationale Wirtschaft hin und betonen unter Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Kriegsschulden und Tribut, daß eine weitgehende Herabsetzung der Tributzahlungen die internationalen Wirtschaftsbeziehungen günstig beeinflussen würde. Zur Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise sei eine völlige Streichung der Tribute notwendig.

Das goldene Kreuz.

Die große Gefahr für Frankreich.

In einem längeren Artikel im Londoner „Sunday Chronicle“ wird die endgültige Streichung der Tribute und Kriegsschulden gefordert. Man müsse, wie Deutschland dies immer wieder betone, einen roten Strich durch alle alten Schuldenverträge ziehen und die internationalen Tatsachen als Grundlage für die internationalen Verpflichtungen setzen. Die Schuld an der ganzen gegenwärtigen Weltkrise trage

die Mißgeburt des Versailler Vertrages.

Wenn jemals die menschliche Dummheit ihren Höhepunkt erreicht habe, so sei es der Vertrag von Versailles gewesen.

Wenn Frankreich Deutschland zwingt, bankrott zu machen, so werde es dadurch wahrscheinlich noch mehr in Mitleidenschaft gezogen werden, als Deutschland selbst. Frankreich sei in der großen Gefahr, an das goldene Kreuz genagelt zu werden.

Vor einer Ergänzung z. Notverordnung

Berlin, 21. Dezember. Das Reichskabinett wird nach einer Meldung des Montag am Dienstag über die sogenannte „Aleine Notverordnung“ Beschlüsse fassen, in der eine Reihe von Fragen geregelt wird, die nicht in den einseitigen Rahmen der Notverordnung vom 8. Dezember aufgenommen werden konnte. Es handelt sich dabei um Bestimmungen, die u. a. das Gebiet der Binnenschifffahrt und der Veterinärpolizei betreffen. Eine Verlängerung des politischen Weihnachtsfriedens über den 3. Januar und eine Verkündung von Schutzmaßnahmen gegen die Staatsverleumdung kommen, wie von zuständiger Seite erklärt wird, nicht in Betracht. Zur Vorbereitung der „Aleinen Notverordnung“ wird sich das Kabinett am Montag versammeln.

Kein Grund zur Verzweiflung!

Die Rotgemeinschaft von Arbeit und Kapital.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin überreicht ihren Jahresbericht für 1931 und kommt zu folgendem Ausblick auf das kommende Jahr:

Die Ereignisse des Berichtsjahres haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die deutsche Volkswirtschaft nicht zugrunde gehen kann, ohne gleichzeitig die Mehrzahl der anderen europäischen Staaten in ihrem Bestande zu zerstören. Deutschlands Wirtschaft ist auch am Ende dieses Krisenjahres trotz allem in vielen Teilen krisenfester als manche Wirtschaft ausländischer Staaten, die seit Jahren unter viel günstigeren Bedingungen arbeiten konnten. Das deutsche Volk wird nach dem Leidensweg des Krieges, der Inflation und der letzten Deflationsjahre auch den Entbehrungen dieser Notzeit gewachsen sein. So ist trotz allem kein Grund da, zu verzweifeln. Gerade dieses Berichtsjahr hat der Welt die Verflechtung Deutschlands mit der Weltwirtschaft und die Gefahren eines deutschen Chaos vor Augen geführt. Auf dem dornenvollen Wege, den die Weltgeschichte uns zu schreiben zwingt, ist am Ende dieses Jahres die Erkenntnis herangerückt, daß die Abkehr der Ständigerländer von ihrer bisherigen irrümlichen Einschätzung der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge notwendig ist.

Zu jeder außenpolitischen Lösung gehört aber der Wille des deutschen Volkes zum inneren Wiederaufbau in ruhiger, wirtschaftlich und politisch friedlicher Tätigkeit, in einer Rotgemeinschaft von Arbeit und Kapital, von Regierungen und Regierten, die das Ziel baldiger Befreiung des Ganzen der Erreichung von Einzelinteressen voranstellt. Das wird die Aufgabe des Berichtsjahres 1932 sein.

Neuer Posttarif in Arbeit.

In der Frage, ob es bei dem alten Posttarif bleibt, ist noch nicht das letzte Wort gesprochen worden. Es sollen nimmere bestimmte Pläne für den Verwaltungsrat der Reichspost ausgearbeitet werden. Das Aussehen dieser Pläne hängt natürlich von der Höhe der Beträge ab, über die die Reichspost verfügen kann. Es ist anzunehmen, daß die Angelegenheit der kritischen 120 Millionen, die sich teils aus Gebaltersparnissen, teils aus Ersparnismöglichkeiten hinsichtlich der billigeren Leistungen an die Reichspost auf Grund der Notverordnung zusammensetzen, das Reichskabinett noch einmal beschäftigen werde.

Keine Betriebsrätewahlen 1932.

Auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat die Reichsregierung eine Verordnung über Ausfall der Betriebsrätewahlen im Jahre 1932 erlassen. Danach wird die Amtsdauer aller Mitglieder von Betriebsräten und aller Betriebsobmänner, die durch Ablauf der Wahlzeit im Kalenderjahr 1932 enden würde, um ein Jahr verlängert.

Neuwahlen können also nur stattfinden, soweit die Wahlzeit der bestehenden Betriebsvertreter vor dem 1. Januar 1932 abläuft oder soweit aus anderen Gründen das Amt der Betriebsvertreter erlischt. Die Vorschrift findet keine Anwendung, wenn die Neuwahl vor dem 1. Dezember 1931 eingeleitet und vor dem 1. Januar durchgeführt ist.

Gehaltskürzung um 10 Prozent.

Festsetzung in Nordwest und Ruhrbergbau durch den Schlichter.

Der Schlichter für Westfalen hat in Ausführung der Notverordnung vom 8. Dezember die geltenden Gehaltsverhältnisse für die kaufmännischen und technischen Angestellten des Ruhrbergbaues durch bindende Entscheidung um 10 Prozent gekürzt.

Für die Angestellten der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie hat der Schlichter entschieden: An Stelle der jetzigen Mindestentlohnungen treten die Mindestentlohnungen vom 10. Januar 1927, jedoch darf in keinem Falle mehr als 10 Prozent von den geltenden Gehaltsätzen abgezogen werden.

In beiden Fällen gelten die Neuregelungen vom 1. Januar bis 30. April 1932 und können zu diesem Zeitpunkt mit monatlicher Frist erksamig gekündigt werden. Falls keine Kündigung erfolgt, laufen die Tarife mit derselben Frist um je einen Monat weiter.

Ubrüstungskonferenz endgültig am 2. Februar 1932.

Die Pariser Presse berichtet übereinstimmend, daß in Cannes zwischen Henderson und Agnides der endgültige Beschluß gefaßt worden sei, den Zusammentritt der Abrüstungskonferenz unter dem Vorsitz Hendersons auf den 2. Februar 1932 festzusetzen.

Immer wieder „französische Sicherheit.“

Paris, 20. Dezember. Der frühere Kriegsminister Painlevé sprach am Sonntag in Lunéville über die Abrüstung. Er erklärte u. a., die französische Herzerreform sei der beste Beweis dafür, daß Frankreich sowohl für sich wie auch für die übrigen Länder eine Herabsetzung der Militärausgaben anstrebe und in Uebereinstimmung mit dem Friedensvertrag von Versailles zu einer allgemeinen Senkung der Rüstungen bereit sei. Diese fortschreitende Abrüstung müsse jedoch mit den Bedingungen der Sicherheit im Einklang bleiben sowie der geographischen und politischen Lage Rechnung tragen. Seit 1919 sei zwischen den europäischen Völkern kein Annäherungsversuch unternommen worden, an der Front nicht teilgenommen beziehungsweise die ersten Schritte dazu unternommen hätte. Es sei nicht Frankreichs Schuld, wenn diesen Versuchen kein voller Erfolg beschieden gewesen sei. Seit Monaten werde eine Propaganda gegen Frankreich geführt, durch die man das Land zwingen wolle, ohne internationale Garantien abzurufen. Die vorbereitende Abrüstungskonferenz habe die Notwendigkeit von Garantien betont, ohne die der Friede nicht gesichert werden könne.

Der letzte Schritt.

Japanisches Ultimatum wegen Kintschau.

Nach einer Mitteilung des japanischen Truppenchefs aus Mukden hat General Honjo Tschanghuetung durch einen Funkpruch davon verkündigt, daß die chinesischen Truppen am 21. Dezember Kintschau verlassen müßten. Im Falle ihres weiteren Verbleibens in der Stadt werde das japanische Oberkommando die Eröffnung militärischer Operationen gegen Kintschau anordnen müssen.

Der japanische Kriegsminister General Kaki erklärte, daß mit der Befehlsgebung durch japanische Truppen die militärischen Aktionen Japans in der Südmandschurei beendet sein würden. Die japanische Regierung werde dann anderweitige Maßnahmen treffen, um die Ordnung in der Mandschurei durch das Verbleiben der japanischen Truppen wiederherzustellen.

Da eine Räumung von Kintschau innerhalb von 48 Stunden technisch unmöglich ist, hat der Chef der japanischen Truppen, Honjo, das japanische Ultimatum auf mehrere Tage befristet.

Von chinesischer Seite wird behauptet, daß der amerikanische Vorkämpfer in Tokio, Forbes, beim japanischen Ministerpräsidenten vorgeprochen und darum gebeten hat, im Interesse des Friedens die militärischen Aktionen gegen Kintschau abzubrechen.

Eine Gruppe japanischer Bombenflugzeuge hat über Tunjiao in der Nähe von Kintschau 39 Bomben abgeworfen, durch die mehrere Personen getötet und verletzt wurden. Die japanischen Flugzeuge sind dann in Richtung Mukden weitergefliegen. Außerdem haben mehrere japanische Flugzeuge Beobachtungsflüge über Kintschau ausgeführt.

11 000 t. Dampfer durch Feuer vernichtet.

New York, 20. Dezember. Auf der Werft in Newport-News (Virginia) ist der 11 000 Tonnen große Passagier- und Fracht-Dampfer Segogia, der für den Panamerikanien bestimmt war, durch eine Feuersbrunst vernichtet worden und gesunken. Der Dampfer, dessen Bau 4 Millionen Dollar gekostet hat, sollte im Januar in Dienst gestellt werden.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 21. Dezember 1931.

Werttabelle für den 22. Dezember.			
Sonnenaufgang	8 ⁵⁹	Mondaufgang	13 ³⁹
Sonnenuntergang	15 ⁵⁹	Monduntergang	5 ⁵⁹

Wintersonnenwende (Winter Sonnenwende).

Auch das Nehmen will verstanden sein!

Weihnachten ist das Fest des Gebens und der Gebensfreudigkeit, und „geben ist seliger denn nehmen“. Und außerdem ist „geben“ eine Kunst. Viel Menschen haben das unglückliche Talent, das zu geben, was der, dem gegeben wird, sich nie gewünscht hat und kaum gebrauchen kann. Kindern zu geben ist verhältnismäßig leicht, aber auch da kann man Fehler machen. Lebhaftige Kinder müssen anders beschenkt werden als Kinder, die ein bißchen verträumt sind und lieber über Büchern sitzen als auf der Straße herumtollen. Ganz schwer aber ist es, Erwachsene so zu bedenken und zu beschenken, daß sie eine wirkliche Freude empfinden. Mitglieder einer Familie wissen schon aus dem täglichen Zusammensein, was der eine und der andere gern haben möchte. Gewöhnlich handelt es sich um Dinge, die durchaus nicht besonders kostspielig sind, die man sich selbst aber trotzdem nicht kauft, weil sie etwas

„Extraes“, etwas Überflüssiges darzustellen scheinen. Und da wird man sofort erkennen, daß es sich hier meist nicht um unerläßliche praktische Gegenstände handelt; denn unerläßliche praktische Gegenstände müssen ohnehin angeschafft werden. Man gebe also lieber etwas, das vielleicht nicht ganz so „praktisch“ ist, dafür aber Überraschung und wirkliche Festfreude hervorruft. Der andere wird sich dann beglückt sagen: „Sieh mal an, er (oder sie) hat meine geheimsten Gedanken erraten und mir das geschenkt, was ich mir schon lange gewünscht hatte, mir aber nie hatte kaufen können oder wollen!“ Fernerstehende zu beschenken, ist schon ein bißchen komplizierter, aber wer Zeit hat, findet auch hier das Richtige, und wenn es nicht das Richtige ist, muß der Beschenkte den Takt haben, sich das nicht anmerken zu lassen.

Das Richtige Nehmen ist nämlich mindestens so schwer wie das Richtige Geben, vielleicht sogar noch ein bißchen schwerer. Es gibt Menschen, die an nichts eine Freude haben und nicht einmal den Takt besitzen, dem Geber gegenüber eine zu heucheln. Man muß mit Takt und mit Freudigkeit nehmen können, und das verstehen leider nur sehr wenige. Was ist das für eine Betrübnis, was ist das für eine Enttäuschung für den Geber, wenn der Beschenkte deutlich erkennen läßt, daß ihm alles gleichgültig ist. Es gibt ja genug Menschen, die niemals eine richtige Freude aufbringen können, aber zu Weihnachten wenigstens sollten sie das versuchen, denn Weihnachten ohne Glück und Freude, ist so gut wie nichts. Also sollten alle, die es angeht, sich rüch noch ein wenig in Takt üben und nicht nur freudig geben, sondern auch ebenso freudig nehmen lernen!

Der gestrige Goldene Sonntag war wirklich ein goldener, wenigstens was das Wetter anbetrifft. Ein blauer Himmel lag über der Natur und golden strahlte die Sonne auf winterweiße Gefilde. Sie ludte den Naturfreund bereits am Morgen in die reine, klare Luft. Sie und da sah man auch einige Skibiker; die meisten hatten wohl noch Weihnachtsarbeiten zu vollenden. Der Winterportverkehr ins Erzgebirge ist allerdings sehr stark gewesen. Auch das Land war in der Stadt gekommen und man sah vor allem in den späteren Nachmittagsstunden viele Leute mit Paketen beladen heimwärts wandern. Soweit sich feststellen ließ, hat eine Belegung des Weihnachtsgeschäftes eingeleitet. Gekauft wurden in erster Linie praktische Sachen. Im Ganzen genommen, dürfte der goldene Sonntag zur Zufriedenheit aller, auch unserer heimischen Geschäftsleute ausgefallen sein. Im winterlichen Schmucke grüßte auch der Weihnachtsbaum für alle die Beschaer. Nachdem Mitglieder der Städt. Orchesterchorle gestern nachmittag 4 Uhr mit ihren Weisen die vielen Hören erfreut hatten, sangen nach 1/5 Uhr der MGB. „Sängerchor“ und abends nach 1/8 Uhr der Gesangsverein „Liedertafel“ unter Leitung ihres gemeinsamen Liederehrleiters Lehrer Paul H i e n s c h. Hell und klar drangen die weihnachtlichen Klänge zum abendlichen Himmel empor und erweckten Vorfreude für das kommende Fest.

Kinderverweihnachten im „Sängerchor“. Unter dem brennenden Christbaum versammelte gestern nachmittag 5 Uhr im „Läden“ der MGB. „Sängerchor“ die Kinder seiner Mitglieder und bewirtete sie wie üblich mit Kaffee und Stollen. Einige Weihnachtslieder wurden gesungen, Kapar hatte sein Fest aufgeschlagen und zum Schluß kam Knecht Ruprecht von Engeln begleitet und erkundigte sich bei den etwa 80 Kindern, was sie gelernt, fleißig und gutes Betragen wurden belohnt aus seinem Sack. Auch nahm er noch Wünsche an das Christkind entgegen. Die Feier war ganz schlicht gehalten, um den Kindern nichts von der eigentlichen Festfreude vorwegzunehmen.

Weihnachtsfeier. Die Ortsgruppe Wilsdruff der NSDAP. veranstaltete gestern abend eine sehr gut besuchte Weihnachtsfeier im „Adler“. Nach einem Musikstück begrüßte der Ortsgruppenleiter die Erschienenen, wünschte ihnen einige angenehme Stunden und dankte den Mitgebern und Sönnern. Sie durch Spenden die Feier ermöglichten. Nach dem gemeinsamen Gesange von Weihnachtsliedern, der Vorbereitung eines geschulten Sprechchores und einem weiteren Musikstück hielt Pa. K o s t e r g - W e i ß e n eine Ansprache, in der er auf das Verbot des Braumbendes hinwies und betonte, daß man wohl die Uniform, nicht aber die Regungen des Herzens verbieten könne. Das Verbot habe lediglich den Haß gegen das herrschende System vergrößert. Gerade das Fest der Liebe sei dazu angetan, zu zeigen, daß der Kampf des Nationalsozialismus um die Seele des ganzen Volkes gehe. Die Herrschaft des Volksweltismus bedeute für Deutschland das Ende und auch unter sozialdemokratischer Führung sei es nicht anders. Die Geschichte habe gezeigt, daß nur das Volk ein gutes sei, das Christentum, Religion und Familie hochgehalten habe. Die Religion bilde die Grundlage im dritten Reich unter der Leitung: alle für einen, einer für alle. Deshalb: für den Nationalsozialismus gegen Volksweltismus, für Hitler gegen Stalin, für Christentum gegen Gottlosigkeit! — Ernst Moritz Arndts gehaltvolles Gedicht „Von Freiheit und Vaterland“ gab den beifällig aufgenommenen Ausführungen einen passenden Abschluß. Nach einer Pause ging ein Einakter „Am Schützengraben“ über: „Willa Juglust“ in Szene. Der Titel hieße besser „Am Unterland“ und wäre auch da noch von der Wirklichkeit weit entfernt. Doch ist die Handlung an sich unterhaltend, wenn so flott gespielt wird, wie es hier der Fall war. Die Spieler konnten sich alle zusammen großen Beifalls erfreuen. Nach einem weiteren Musikstück wurde im Nebenraum den SA-Leuten Kaffee und Stollen seitens der Frauenkraft der Ortsgruppe kredenz und ihnen schöne Geschenke verabreicht. Inzwischen wurde die Tanzfläche des großen Saales geräumt und dann erlente man sich bei deutschen Tänzen noch einige Stunden.

Tierseuchen im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierseuchen in Sachsen am 15. d. M. wurden in der Amtshauptmannschaft Meissen verzeichnet: Milzbrand in 1 Gem. 1 Geh., Maul- und Klauenseuche in 6 Gem. 12 Geh. Verkauf von Fleisch- und Fischwaren am dritten Weihnachtsfesttag gestoppt. Im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsministerium hat die Amtshauptmannschaft Dresden am Freitag angeordnet, daß Fleischereien und Fleischwarenhandlungen am 27. Dezember von 7 bis 9 Uhr offenhalten dürfen.

Burthorbswalde. Schweinezucht - Genossenschaft. Am 17. d. M. hielt die Genossenschaft ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Nach Erledigung innerer Angelegenheiten und einer besonderen Erbrung für den verstorbenen Vorsitzenden, Gutsbesitzer Klügel, Schwiebolds-Raumbach, wurden wichtige Beschlüsse über die weitere Arbeit der Genossenschaft gefaßt. Besonders zu bemerken davon ist der über die weitere gemeinsame Arbeit und Zusammenarbeit mit dem Schweinezuchtverbanden. Einer Beteiligung an der im kommenden Jahre (Juni/Juli) stattfindenden Stallschau des Kreisverbandes Dresden zur Zucht des veredelten Landfischweines wurde

Die Verordnung über Preischilder u. Verzeichnisse

Die Verordnung über Preischilder und Preisverzeichnisse hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund der §§ 3, 4 und 7 der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 747) verordne ich hiermit das Folgende:

Kapitel I. Brot und Kleingebäck.

§ 1. Wer Brot oder Kleingebäck in Läden, Schaufenstern, Schaukästen, auf dem Wochenmarkt, in der Markthalle oder im Straßenhandel sichtbar ausstellt oder anpreist, ist verpflichtet, die Waren mit Preischildern zu versehen, aus denen ihr genauer Verkaufspreis ersichtlich ist.

Die Anbringung eines Preischildes ist nicht erforderlich, wenn die Ware zweifelsfrei bezeichnet in ein Preisverzeichnis aufgenommen ist, das gut sichtbar in Läden und Schaufenstern oder an Verkaufsständen angebracht ist.

§ 2. Wer Brot oder Kleingebäck im Kleinhandel absetzt, ohne sie sichtbar auszustellen, ist verpflichtet, für die nicht ausgestellten Waren ein den Vorschriften in § 1 Abs. 2 genügendes Preisverzeichnis anzubringen.

§ 3. Auf den Preischildern und Preisverzeichnissen ist das Gewicht der verschiedenen Arten von Brot und Kleingebäck anzugeben. Für Kleingebäck sind als Zahleneinheit höchstens zehn Stück in dem sich daraus ergebenden Gewicht und Preis anzugeben.

§ 4. Kleingebäck im Sinne dieser Vorschriften sind Schrippen, Brötchen, Knäpfe, Semmeln, Rundbrote und einfache Hörchen, ohne Rücksicht darauf, ob diese Bezeichnungen oder andere ortsübliche gewählt werden.

Kapitel II. Frischfleisch.

§ 5. Wer Frischfleisch der in der Anlage 1 bezeichneten Sorten in Läden, Schaufenstern, auf dem Wochenmarkt oder in der Markthalle sichtbar ausstellt oder anpreist, ist verpflichtet, die Ware mit Preischildern zu versehen, aus denen ihr genauer Verkaufspreis ersichtlich ist.

Die Anbringung eines Preischildes ist nicht erforderlich, wenn die Ware zweifelsfrei bezeichnet in ein Preisverzeichnis aufgenommen ist, das gut sichtbar in den Läden und Schaufenstern oder an Verkaufsständen angebracht ist.

§ 6. Wer Frischfleisch der in der Anlage 1 bezeichneten Sorten im Kleinhandel absetzt, ohne es sichtbar auszustellen, ist verpflichtet, für die nicht ausgestellten Waren ein den Vorschriften in § 5 Abs. 2 genügendes Preisverzeichnis anzubringen.

§ 7. In den Schaufenstern ausgesetzte Fleischstücke, deren Preise höher sind, als die im Preisverzeichnis angegebenen Preise für dieselbe Sorte oder die im Preisverzeichnis nicht enthalten sind, müssen unter genauer Angabe der Fleischsorte und des geforderten Preises mit einem Preischild besonders gekennzeichnet werden. Die Vorschriften in Abs. 1 gelten nur für Frischfleisch der in der Anlage 1 bezeichneten Tierarten.

§ 8. Auf den Preischildern und Preisverzeichnissen ist der Preis des Fleisches für ein ganzes Pfund anzugeben.

§ 9. Die Vorschrift in § 6 des Gesetzes über den Verkehr mit Vieh und Fleisch vom 10. August 1925 (Reichsgesetzblatt I S. 186) in der Fassung des Gesetzes vom 4. Juli 1929 (Reichsgesetzblatt I S. 128) bleibt unberührt.

Kapitel III. Friseurgewerbe.

§ 10. Friseure (Barbiere, Haarschneider usw.) sind verpflichtet, in ihren Läden und Schaufenstern oder in ihren außerhalb der Läden befindlichen Schaukästen gut sichtbare Preisverzeichnisse anzubringen, aus denen die Preise für die in der Anlage 2 bezeichneten Leistungen ersichtlich ist.

Kapitel IV. Schlussvorschriften.

§ 11. Die obersten Landesbehörden weisen die Polizeibehörden an, die in Kapitel I—III erlassenen Vorschriften im Einzelfall durch polizeiliche Verfügung anzuordnen und erforderlichenfalls durch die ihnen nach Landesrecht zustehenden Zwangsmittel durchzusetzen. Die polizeilichen Verfügungen können im verwaltungsgerichtlichen Verfahren angefochten werden. Soweit das Landesrecht zunächst eine Beschwerde im Verwaltungsverfahren vorsieht, bleibt dies unberührt. Das Verfahren und die Zuständigkeit der Behörden richten sich nach Landesrecht.

Die obersten Landesbehörden weisen die Polizei ferner an, dem Reichskommissar für Preisüberwachung unmittelbar Nachricht zu geben, wenn infolge hartnäckiger und böswilliger Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften in dieser Verordnung die Unterjagung der Fortführung von Betrieben oder die Schließung von Betriebs- und Geschäftsräumen angezeigt erscheint.

§ 12. Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1932 in Kraft. Berlin, den 17. Dezember 1931.

Reichskommissar für Preisüberwachung, **gez. Dr. Goerdeler.**

Anlage 1 (zu § 5).

a) Rindfleisch: Schmorfleisch (Keule, Rindsbraten und dergleichen) mit Knochen — Brust und Querrippe (Kochfleisch, Suppenfleisch und dergleichen) — Fehrippe (Hochrippe, dicke Rippe und dergleichen) — Gehacktes (Hackfleisch, Schabefleisch und dergleichen) — Talg (Rindsfett).

b) Schweinefleisch: Schinken (Keule, Schlegel und dergleichen) — Kotelett (Karbonade, Rippenstück, Rippen und dergleichen) — Schnitzel (Schweinekeal) ohne Knochen — Kamm (Laden, Gratbraten und dergleichen) — Schulter (Schuft, Schäuferl und dergleichen) — Bauch (Bammerl und dergleichen) — Rücken (grüner Speck und dergleichen).

c) Kalbfleisch: Keule (Schlegel und dergleichen) mit Knochen — Nierenbraten — Brust (Brustbraten und dergleichen) — Schulter (Büg, Blatt, Schäuferl und dergleichen) — Kamm (Gratbraten und dergleichen) — Schnitzel ohne Knochen.

d) Hammelfleisch: Keule (Schlegel und dergleichen) mit Knochen — Rücken — Schulter (Büg, Blatt, Schäuferl und dergleichen) — Bauch (Dünnung und dergleichen).

Anlage 2 (zu § 10).

a) Bei Herren: Rasieren — Frisieren — Rasieren und Frisieren — Haarschneiden — Kopfwäsche einschließlich Frisieren — Haarschneiden einschließlich Kopfwäsche und Frisieren — Schamponieren.

b) Bei Damen: Frisieren — Haarschneiden, Kopfwäsche für langes und kurzes Haar — Dauerwelle — Wasserwelle.

Chemnitz. Glücksspielerneß ausgehoben. In der Wohnung eines arbeitslosen Kranführers in der Sonnenstraße wurden von Kriminalbeamten neun meist erwerbslose und in Chemnitz wohnhafte Männer beim öffentlichen Glücksspiel „17 und 4“ überrascht und nach dem Kriminalamt geführt. Der Wohnungsinhaber hat gegen Entgelt seine Wohnung für dieses Spiel zur Verfügung gestellt. Acht Teilnehmer sind Wohnfahrtsunterstützungsempfänger, zwei sind bereits wegen Glücksspiels verurteilt.

Zahheim i. E. Fabrikant schießt auf Angefallene. Im Kontor seiner Strumpffabrik gab der Firmeninhaber Alfred Förster auf eine jugendliche Angefallene plötzlich einen Revolvererschuss ab, der das Mädchen am Oberarm schwer verletzte. Der Fabrikant, der verheiratet ist, stellte sich selbst der Polizei und gab an, sich aus Lebensüberdruß betrunken zu haben und in der Trunkenheit habe er auf seine Angefallene geschossen. Er war auch bei seiner Vernehmung noch nicht wieder nüchtern.

Schöpsau. Spargeldveruntreuung. Wie in den letzten Jahren, so häufen sich auch in diesem Jahre die Unterschlagungen bei den Sparvereinen. Jetzt hat auch der Kassierer eines hiesigen Sparvereins, der vor kurzem sein 50jähriges Bestehen beging, die gesammelten Gelder für sich verwendet, so daß die Sparer wieder einmal mit leeren Händen Weihnachten feiern müssen. Der ungetreue Mann, der sich bisher allgemeiner Achtung erfreute, wurde verhaftet.

Bärenstein (Erzgebirge). Tabaksmuggel. Bei der Saltestelle Rühberg fahndeten Zollbeamte auf Tabaksmuggler und konnten sieben Personen feststellen, die kleine Päckchen tschechischen Tabaks herüberzuschuggeln versucht hatten. Unter ihnen befinden sich ein Stadtrat und ein Ortsrichter.

Ein unangefährtes Autounfall.

Zu früher Morgenstunden wurde auf der Staatsstraße von Meerane nach Zwickau auf Tennbergher Flur ein Personenauto im Straßengraben brennend aufgefunden. Infolge der Explosionsgefahr konnte sich zunächst niemand dem Auto nähern. Es wurde jedoch festgestellt, daß sich ein Insaße im Wagen befand. Das Auto ist aus bisher unerklärlicher Ursache von der Straße abgekommen, rief dabei einen Straßbaum mit sich und landete nach einer Fahrt von etwa 50 Metern über einen Sturzrader in einem Straßengraben, wo es sich überschlug und in Brand geriet. Nach polizeilichen Feststellungen gehörte der Wagen der Zwickauer Daimler-Benz-A.G. Im hinteren Teile des Wagens befand sich eine vollkommen verkohlte Leiche. Bei dem Toten soll es sich um den Leiter der Zwickauer Verkaufsstelle der Daimler-Benz-A.G. handeln, doch steht die Identität des Toten noch nicht fest.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 19. Dezember. Leipziger Produktenbörse. Weizen int. 72 bis 73 Rg. 195 bis 199, 75 Rg. 205—207, 77 bis 78 Rg. 211—213. Roggen hiesiger 73 Rg. 201—205, Sommergerste int. Brauware 170 bis 185, Industrie- und Futterware 160—170, Wintergerste 160—168, Hafer int. 140—150, Mais La Plata 155—190, Einqu. 200—205, Erbsen 200—230. Geschäftsgang: Alles ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 21. Dezember

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk. in Goldmark für Lebendvieh
81	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. Junge	34—37 (65)
	2. Ältere	29—38 (60)
	b) sonstige vollfleischige, 1. Junge	25—28 (63)
	2. Ältere	20—24 (49)
	c) fleischige	
289	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	30—33 (55)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—30 (51)
	c) fleischige	20—24 (43)
	d) gering genährte	
202	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—30 (51)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—24 (43)
	c) fleischige	15—19 (37)
	d) gering genährte	10—14 (34)
45	D. Ferkel (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34—38 (66)
	b) sonstige fleischige	25—32 (57)
17	E. Ferkel. Mäßig genährtes Jungvieh	
1989	II. Kälber. a) Doppellender b. Mast	40—47 (71)
	b) beste Mast- und Saugfäher	35—40 (63)
	c) mittlere Mast- und Saugfäher	30—34 (59)
	d) geringe Kälber	25—29 (54)
	e) geringste Kälber	
598	III. Schafe. a) Beste Mastlamm und jüngere Mastlamm 1. Weidenmast	35—40 (75)
	2. Stallmast	
	b) mittel Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe	26—33 (64)
	c) fleischige Schafvieh	20—25 (55)
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	
3489	IV. Schweine. a) Ferkel über 300	44—45 (56)
	b) vollfleischige Schweine von 240—300	42—43 (55)
	c) vollfleischige Schweine von 200—240	40—41 (54)
	d) vollfleischige Schweine von 160—200	37—39 (53)
	e) fleischige Schweine von 120—160	34—36 (50)
	f) fleischige Sauen unter 120 Pfund	
	g) Sauen	33—35 (46)

Ueberstand: 7 Ochsen, 21 Bullen, 11 Kühe, 7 Kälber, 132 Schafe, 107 Schweine. — Geschäftsgang: Alles schlecht. — Nächster Schlachtviehmarkt Montag, den 28. Dezember 1931.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufssteuern, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewinnsanteil ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Meißner Produktenbörse vom 19. Dezember

Weizen hiesiger 76 Kilo 10,25; Roggen alt 74 Kilo 10; Sommergerste 8,40—8,80; Hafer 7,40; Mais verzollt 10,20; Maischrot 11,30; Trodenstrot 3,90; Weizenneu neu 2,75 bis 3,50; Weizen- und Roggenstroh 1,60; Preßstroh 1,80; Kaiserzug aus Auslandsweizen 2,50; Weizenmehl Qualitätsware 20,25; do. 60prozentiges 18,25; Roggenmehl 60prozentiges

von den Mitgliedern zugestimmt. Die Wahlen brachten das folgende Ergebnis: 1. Vorsitzender Gustav Döring-Burkhardtswalde, Geschäftsführer der Kontrollbeamte stadtmisch gebildeter Landwirt Herr Schmiedewalbe. Dem scheidenden Geschäftsführer Bürgermeister Piesch-Großsch wurden besonders anerkennende Worte gewidmet.

Mohorn. Beerdigung. Die Trauerglocken erklangen erneut um einen hiesigen Bürger, um Kurt Tränkner, Tr., der wegen seines bescheidenen Wesens allgemein beliebt war, verunglückte im Alter von 35 Jahren mit seinem Kraftwagen kurz vor der Heimat tödlich. Sein einziges Kind, das bereits die Mutter und 2 Geschwister verloren hat, sollte er nicht wiedersehen. Es ist Weihnachten im Lande. Die Beisetzung, die am Freitag hier unter zahlreicher Beteiligung, u. a. des hiesigen Männergesangsvereins und Mitgliedern des Reisvereins erfolgte, sprach von der Wertschätzung des Verstorbenen. Und während der Orgel sich in die stille Gruft senkte, glitten lautlos langsam Schneeflocken zur heimatischen Erde und es war, als weinte der Himmel. Der mit ihm verunglückte Schneidermeister Reichsmann-Grund befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Mohorn. Ergebnis der Winterhilfe. Die Sammlung für die örtliche Winterhilfe hat ein erfreuliches, gutes Ergebnis gehabt. Es sind eingegangen 687,10 Mark in bar, 945 Pfund Roggen, 50 Pfund Weizen, 33 Zentner Kartoffeln, 105 Stück Butter, 106 Stück Käse, 10 Pfund Mehl, 10 Brote, 17 Pfund Trodenngemüse, für 20 Mark Warengutscheine, Äpfel, Wurst, Quark und zahlreiche neue und gebrauchte Bekleidungsstücke.

Vereinskalender.

Berein junger Landwirte. 22. Dezember Vortrag. Turnverein D. T. 1. Weihnachtsfeierabend. Unterhaltungsabend.

Wetterbericht.

Vorberlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 22. Dezember: Meist schwache Winde aus nördlicher Richtung. Vorwiegend wolfig, vielfach Nebel. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Leichte Niederschläge nicht ausgeschlossen.

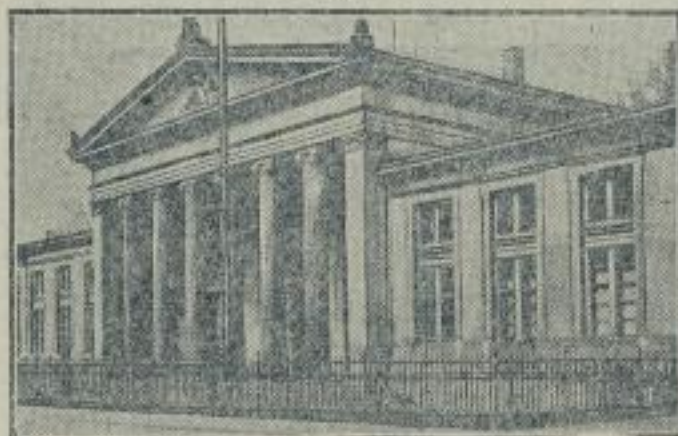
Sachsen und Nachbarland

Kampf mit drei Einbrechern.

Dresden, 21. Dezember Als ein auf der Christianstraße wohnender alleinstehender Rechtsanwalt am Sonntag in der 8. Abendstunde in seine Wohnung zurückkehrte, sah er beim Betreten derselben im Vorraum drei Einbrecher stehen. Ebe der Wohnungsinhaber die Beleuchtung einschalten konnte, fielen die drei Einbrecher über ihn her und verletzten ihn erheblich durch Schläge, die anstehend teilweise mit einem schlagringartigen Gegenstand geführt wurden, im Gesicht und am Hinterkopf. Trotzdem setzte sich der Ueberfallene energisch zur Wehr, wobei er einen Einbrecher so stark in den Ringel biß, daß dieser zweifellos ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muß. Auf die Hilfeleistung des Ueberfallenen hingelief, der Fluchtort an der Vordertür, konnte aber keinen Einlaß erlangen. Als noch weitere Hausbewohner hinzukamen, ließen die Einbrecher von dem Ueberfallenen ab und flüchteten durch das Treppenhaus auf die Straße.

Wie der Dresdner Anzeiger noch ergänzend erzählt, sind die Verletzungen des Rechtsanwaltes schwerer, als es erst den

Anheim hatte. Er hat mehrere schwere Wunden am Kopf erhalten. Ihm wurde eine wertvolle Brillantnadel aus dem 18. Jahrhundert entwendet. Die Kriminalpolizei rechnet mit der baldigen Festnahme der Täter.



Nach Dresdens Schinkel-Wache soll Ehrenmal werden. Es besteht die Absicht, infolge räumlicher Umgruppierungen innerhalb der Dresdner Garnison, die Schinkelsche Hauptwache am Theaterplatz gleich der Berliner zu einem Ehrenmal für die Kriegsgesessenen umzugestalten. Der in klassizistischem Stil gehaltene Bau entstand 1831 bis 1833 und dient zurzeit der Wehrzeitschule.

Dresden. Die Geldliste noch nicht gefunden. Der Verbleib der Geldliste mit 21.400 Mark Barinhalt, die am 13. November aus der von Ramenz nach Dresden verkehrenden Kraftgüterpost verschwunden ist, ist noch nicht aufgeklärt. Nach den bisherigen Ermittlungen besteht die Möglichkeit, daß die Kiste am Bahnhof Ramenz oder auf der Straße von dort bis zum Postamt Pulsnitz in Verlust geraten ist. Für die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Töbelen. Beide Bürgermeister wiedergewählt. Bekanntlich haben sich die beiden sozialdemokratischen Bürgermeister von Töbelen zur Wiederwahl gestellt, über die in der letzten Stadtverordnetenversammlung entschieden wurde. Hatte man vorher angenommen, daß SPD. und KPD. geschlossen für eine Wiederwahl stimmen würden, so brachte die Sitzung die große Überraschung, daß ein Kommunist mit den Bürgerlichen dagegen, der Vertreter der nationalen Arbeitnehmer mit der SPD. dafür stimmte. Beide Bürgermeister sind somit mit einer Stimme Mehrheit auf sechs Jahre wiedergewählt.

Grünhain. Gefährlicher Irrtum. In einer Bekleidungsfabrik hatte ein Klempner ein Stück Papier zum Gasanzünden benutzt und warf den brennenden Rest dann in einen Eimer, von dem er annahm, daß er Wasser enthalte. In dem Eimer befand sich jedoch Benzin, so daß der Klempner schwere Verbrennungen an Kopf und Händen erlitt.

Glauchau. Gärnertag 1932. Der nächstjährige Sächsische Gärnertag wird am 6. und 7. August in Verbindung mit dem 70jährigen Jubiläum des hiesigen Gärnervereins in Glauchau abgehalten. Mit der Tagung soll eine größere Neubauten- und Pflanzenschau verbunden werden. Außerdem ist eine Industrieausstellung größeren Stiles geplant.

Tagespruch.

Flüchtiger als Wind und Welle fliehet die Zeit; — was hält sie auf? Sie genießet auf der Stelle. Sie ergreifen schnell im Lauf. Dies nur hält ihr rasches Schwaben Und die Flucht der Tage ein. Schneller Gang ist unser Leben. Laßt uns Rosen auf ihn streuen.

G. Herber.

Um Sprache und Schrift.

Von Carl Kable.

Das materielle Zeitalter der Gegenwart hat es mit sich gebracht, daß auch an Gütern gerüttelt wird, die uns vor Jahren noch unantastbar schienen. Das Streben nach Gleichmächerei greift auf alle Gebiete über und macht vor unserer Schrift, dem äußeren Sinnbild der Sprache als ureigenster Sonderheit jedes Volkes, nicht halt. Der alte Kampf geht um die Anwendung von Fraktur, den gebrochenen Lettern gotischer Stilbildung, und Antiqua, den Rundbögen römischer Formentwicklung. Die Gründe, die für die Anwendung der letzteren ins Feld geführt werden, sind echt deutsch: Das Ausland liebt unsere Fraktur-Druckwerke nicht oder hat zumindest Schwierigkeiten bei ihrer Bewältigung. Wir lassen es dahingestellt, wer das Ausland ist, glauben es aber mit der Bezeichnung einseitigsten Krämergeistes genügend zu kennzeichnen. Der gebildete Ausländer, dem nicht Kurzschrift und Vortexte der Prosasprache deutscher Lesart sind, wird sich mit dem deutschen Druck genau so gut abfinden lernen, wie wir uns schon als Antiqua-Schüler in beide Schreibarten genügend vertiefen, um sie beide ein ganzes Leben lang zu beherrschen. Die vielleicht geringere Schulbildung des Auslandes sollte uns kein Anlaß sein, eine aus der Entwicklung berechnete Eigenart aufzugeben. Ganz abgesehen davon, daß beispielsweise Auslandsfirmen in ihren Zeitungen sich bei Anzeigen der Fraktur bedienen, um besonders auffällig zu wirken. Man legt also voraus, daß die Fremden diese Schriftzeichen beherrschen.

Als schwerwiegend wird oft ins Feld geführt, daß die Fraktur ja gar nichts Eigenartiges sei, da sie sich erst aus den römischen Buchstaben entwickelt habe. Diese Anschauung mag gemeinlich die Wissenschaft beherrscht haben und in Laienkreisen heute noch für unumstößlich gelten; ich möchte behaupten, daß sie genau so überholt werden kann wie die ursprünglich unantastbare Behauptung von der Weisheit der Menschheit im Orient. Jedenfalls steht fest, daß die deutschen Schriftzeichen auf Grund ihrer Ähnlichkeit ebenbürtig auf die Schrift des Nordens, die germanischen Runen, die schon aus profanen Gründen edig geschnitten wurden, zurückgeführt werden können wie auf das römische Alphabet, mag dieses auch — wegen der zahlreicheren Vorlagen — offensichtlicher als Beweis angeführt werden können und den Kunden der Weisheit angelegener sein. Zudem ist auch die römische Schrift nur eine Entwicklungsstufe und entspringt demselben Griechisch, dem der gotische Bischof Wiflas die Buchstaben nachbildete, die er bei seiner Bibelübersetzung anwandte und die als erste gotische Schrift bekannt und besonders im Norden Deutschlands und Frankreichs in Gebrauch waren — soweit damals geschrieben wurde —, nicht später, als hier auch die Schrift der Römer Einlaß suchte. — Vergleichen wir Fraktur und Runenschrift, so stimmen B, J und R völlig überein, ähnlich sind F, H, T. Andere Buchstaben — Stäbchen aus Buchenholz — gleichen sich oder sind sich ähnlich, wenn sie auch für unterschiedliche Laute in Gebrauch genommen wurden. Dabei soll garnicht bestritten werden, daß auch die römischen Schriftzeichen den germanischen Lautzeichen ähnlich sind, so daß bei der indogermanischen Sprachverwandtschaft ebenso eine Schriftzeichenverwandtschaft in die Erscheinung tritt, was sich ja durch die Entwicklung aus der erwähnten gemeinsamen Quelle zur Genüge erklärt.

Vorläufig ist die Verwendung der Fraktur in Buchwerken — abgesehen von solchen technischen und wissenschaftlichen Inhalts — bei uns wohl noch unbetritten über-

wiegend, und im Pressewesen ist es nur einer großen Zeitung vorbehalten geblieben, sich von dem allgemeinen deutschen Sprachgebrauch abzuwenden. Sie hat trotz ihrer Verbreitung Nachahmer nicht gefunden. Der deutsche Beharrungswille hat den Sieg davongetragen, ohne daß damit ausgeschlossen ist, daß um die endgültige Erhaltung der uns teuren deutschen Schriftzeichen auch in Zukunft noch heftige Kämpfe geführt werden müssen.

Außer auf dem Gebiete der Schriftzeichen sind auch auf dem der Schreibart wie der Formentwicklung mancherlei Bestrebungen im Fluß. So ist es ja unbestreitbar, daß die Lehmung der Schriftlaute in der Niederschrift Unterschiede bietet, die dem Lernenden sicher mancherlei Schwierigkeiten bringen. Wenn wir, um einige Beispiele zu nennen, die Worte Drangsal, Saal und Zahl neben einander stellen und bei jedem ein langes a finden, das jedes Mal anders gekennzeichnet wird — a, aa, ah — oder Schere, Leere, Ehre — e, ee, eh für langes o —, oder Viber, viel, empfielt — i, ie, ich für langes i —, so hat der Plan etwas für sich, den kurzen Laut eben durch das Schriftzeichen und den langen durch die Verdoppelung auszudrücken. Aber schon treten uns Bedeutungsunterschiede entgegen, wie Wagen und Waagen, Lehre und Leere, Mine und Miene und dazu kommt die Stellung der Laute zu einander, die Entwicklungsgeschichte jedes Wortes, sein Herabgang als deutsches Ur-, als Lehn- oder Fremdwort. Da jede Sprache lebendig ist, so wird eine Zwangsschreibweise sich auch unnatürlich auswirken können und aus Dialekten oder fremden Sprachen hinzu tretende Worte so zu entstellen vermögen, daß ungewollt Zerrbilder entstehen.

Mit Recht wird geltend gemacht, daß es unzulässig ist, in zusammengesetzten Wörtern das ursprüngliche s des zweiten Halbes einfach in Fortfall kommen zu lassen. Es ist keineswegs erlaubt, Gottglaube und Gatterkennern statt Gottesglaube und Gotteserkennnis zu schreiben, ebenso wenig wie Warnzeichen und Landbebrüche für Warnungszeichen und Landungsbrüche eingesetzt werden dürfen. Wenn freilich zu Erinnerung und Sammlung auch aus Zeitworten gebildete Formen wie das Erinnern und das Sammeln treten, so mag das die Abwechslungsmöglichkeit unserer Sprache erhöhen und wiederum ein Zeichen für deren Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit sein.

Wir dürfen den Reichtum des deutschen Sprachschates in Wortaufnahme wie in Wort- und Formenbildung nicht von Grund auf verdammen, sondern können mit Vergnügung feststellen, daß unsere Schriftsprache eben ein starkes, mächtvolles Wesen ist, das Einwanderer aus seiner Verwandtschaft — den Dialekten im engeren, den anderen indogermanischen Sprachen im weiteren Sinne — und brauchbare Fremdwörter von weiter her sehr wohl verdauen und sich anpassen kann, ohne an seiner Eigenart schädliche Einbuße zu erleiden. Und wenn auch Deutschen ihre Muttersprache schwer fällt, so liegt das doch sehr oft daran, daß sie ihr nicht die nötige — Liebe entgegen bringen. An Gelegenheit zu der Erlernung fehlt es heute jedenfalls keinem mehr, der guten Willens ist. Im übrigen wollen wir uns nicht der Erkenntnis verschließen, daß — nicht auf Grund des Scheiterns nach der Stimmung des Auslandes, sondern aus uns heraus — eine durchdrachte, in Grenzen gehaltene Reformation seitens Berufener, aber keineswegs eine mit herbeigezogenen Gründen befruchtete Revolution, unserer Sprache keine Nachteile zu bringen braucht, wobei wir jedoch nicht übersehen dürfen, daß Mundart, Gemeinschaftssprache und Schrift einen wesentlichen Teil der Seele eines Volkes bilden und bei ihrer Beurteilung und Behandlung nicht nur der Bestand sondern auch das Gefühl in die Waagschale geworfen werden muß.

Sachsen und Nachbarchaft

Notverordnung und Kleinhandelspreise.

Schafft Arbeit und Brot!

Der Landesauschuß des Sächsischen Kleinhandels sendet ein Schreiben, in dem es u. a. heißt: Die Notverordnung hat in der Verödigung Mißverständnisse wachgerufen, zu deren Beseitigung sich der Einzelhandel sowohl im Interesse der Verbraucher, als auch des Weihnachtsgeschäftes veranlaßt sieht. Die Verbraucherschaft erwartet Preisentlassungen, weil die Regierung diese angeht und weil große Bevölkerungsteile neuerdings in ihrem Einkommen empfindlich geschwächt worden sind. Aber die

außerordentlich niedrige Preislage des Weihnachtsgeschäftes hinaus ist eine weitere Senkung nur bei den Preisen der gebundenen Markenartikel zu erwarten. Der Einzelhandel ist bemüht, hier die Preisermäßigung entsprechend der Notverordnung so schnell durchzuführen, daß sie noch vor Weihnachten wirksam wird. Er bittet, zu berücksichtigen, daß er die Senkung der gebundenen Markenpreise nicht allein, sondern nur gemeinsam mit Industrie und Großhandel durchführen kann. Bei Beurteilung des Preisniveaus ist zu berücksichtigen, daß die neue Notverordnung nicht nur Untofsenentungen, sondern auch erhebliche Neubelastungen durch die Erhöhung der Umsatzsteuer und andere Steuererhöhungen gebracht hat. Wer also seine Weihnachtseinkäufe trotz des günstigen Angebotes aufschiebt, obwohl er jetzt kaufen kann, schädigt nicht nur die Wirtschaft, sondern er bringt viele Angestellte und Arbeiter in Gefahr, arbeitslos zu werden. Kaufen schafft Arbeit, Arbeit gibt Brot!

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Lohnstreitigkeit in der Leipziger Metallindustrie.

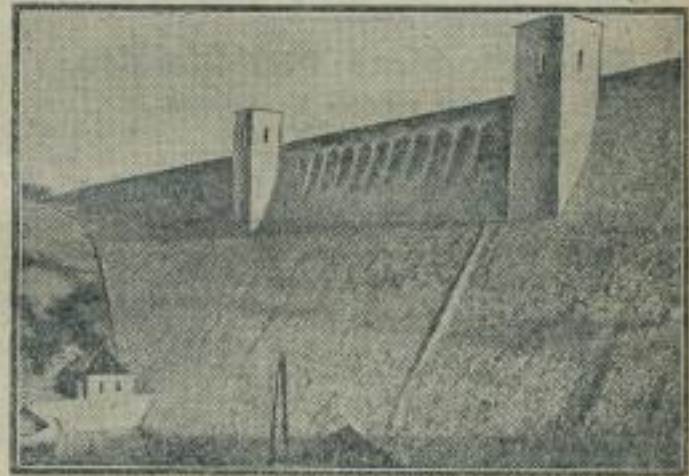
In der Lohnstreitigkeit der Leipziger Metallindustrie fällt die Schlichterkammer unter Vorsitz des vom Reichsarbeitsminister ernannten Sonderrichters einen Schiedsspruch, nach dem der Mittelloh für gelernte Facharbeiter über 23 Jahre auf 82, der Mindestlohn und die Affordobasis auf 76 und die Affordobasis auf 85 Pfg. herabgesetzt werden.

Vor der Bildung eines sächsischen Autotruffs.

Um die Zustimmung des Landtages.

Dem Vernehmen nach haben in diesen Tagen vertrauliche Verhandlungen der sächsischen Regierung mit den Führern der bürgerlichen Parteien des Landtages über die Bildung eines sächsischen Autotruffs stattgefunden, die die Fraktionsführer über die Pläne der Regierung unterrichten sollten. Der neue Autotruff wird voraussichtlich ein Kapital von 12 Millionen Mark haben, wovon die Sächsische Staatsbank die Hälfte unter der Bürgschaft des Sächsischen Staates zeichnen soll. Da in der Besprechung gegen derartige Bürgschaftsmassnahmen des Staates Widerspruch laut wurde, wurde eine Entscheidung nicht getroffen, sondern dem Zwischenauschuß des Landtages soll erst in der kommenden Woche eine Regierungsvorlage unterbreitet werden. Um Sachsen die Autosabritation der beteiligten Firmen Wanderer-Werke, Horch-Werke, Hupacauer Motoren-Werke und Audi-Werke zu erhalten, ist damit zu rechnen, daß sich für die Bürgschaftsübernahme eine Mehrheit finden wird.

Sachsens größtes Wasserreservoir.



Die neue Dehnmühlens-Talsperre.

Hochwasserschutz und Trinkwasserreservoir der Städte Dresden und Freital ist der Zweck dieser Sperre, die einen Stauesee von 1100 Meter Breite, 2,5 Kilometer Länge und 50 Meter Tiefe bilden wird. Auf einer Fläche von 150 Hektar werden 25,5 Millionen Kubikmeter Wasser angehalten, denen eine Sperrmauer von 450 Meter Länge und einer unteren Stärke von 40 Meter Stand halten soll.

Das Märchen von



Ein Liebesroman aus fiederianischer Zeit von Paul Hain. Copyright 1931 by Komandienst Digo, Berlin W 20.

21. Fortsetzung.

„Später, meine Leuerste, später, wenn die Nacht vorbei ist!“
„Sie sind ein Schurke!“
Da riß er sie mit wüstem Griff an sich. Sie bäumte sich auf in rasender Abwehr. Bog den Körper zurück.
„Schurke — Schurke!“
Er hielt ihr den Mund mit der Faust zu.
„Kagener, süßes! So lieb ich die Frauen! Schön bist du in deinem Zorn, wunderschön! Ah — du wirst glücken unter meinen Küssen, meine Liebe. Du wirst toll werden!“
„Sie sind wahnsinnig!“
Ihre Fäuste hämmerten gegen seine Brust.
„Lassen — Sie — los —“
„Lächle leise, voll wilder, sinnloser Leidenschaft.“
„Ich denke nicht daran. Diese Nacht gehört mir, meine Liebe.“
„Sie leuchte. Sein Atem strich heiß und gierig über ihr Gesicht.“
„Los — lassen!“
Ein wilder Ringkampf entspann sich. Isabes geschmeidiger Körper kämpfte gegen die rohe Kraft des Comte. Sie bekam einen Arm frei aus der ireden Umschlingung, ihre Faust stieß mit leichter, verweifelter Anstrengung nach vorn, klatschte in des Comte Gesicht.
Der verlor sekundenlang die Bestimmung, taumelte zurück, schnellte vor und wieder nach vorn. Da war Isabe schon am Fenster.
„Halt! Oder ich sprünge hinaus! Ich schreie um Hilfe! Halt — sage ich!“
Ihre Gestalt schien gewachsen zu sein. Ihre Augen blühten wie Dolchspitzen vom offenen Fenster her.
„Roh sind Sie in Preußen, Monsieur. Hüten Sie sich!“

Der Comte stand plötzlich still.
Diese Kasse! Verdammt, da war nichts zu machen!
„Gehen Sie jetzt!“
Er lächelte rauh auf.
„Es wird mir nichts anderes übrigbleiben!“
„Sofort! Oder soll ich Beistand herbeirufen?“
Er zupfte an seinem Anzug. Bissig sagte er:
„Sie haben den Vorzug, die erste Frau zu sein, die mir widerstanden hat.“
Sie antwortete nicht. Ihre Hand wies gebieterisch nach der offenen Tür zum Nebenzimmer.
Da ging er.
Die Tür fiel hinter ihm zu, der Schlüssel klirrte im Schloß.
Isabe atmete tief auf und faltete die schmalen Hände wie im Gebet über die Brust.
Was für eine schlimme Reise war das! Oh, wie wollte sie dankbar sein, wenn sie erst bei der Ruhe war!
Lange stand sie am Fenster, um das erhabte Gesicht zu fühlen und dem noch immer wie rasend schlagenden Herzen Ruhe zu geben.
Lieber Gott, was gab es für Gefindel auf den Landstraßen! Langsam vererbte das Blut, das Herz ging wieder in gleichmäßigem Takt.
Sie wandte sich vom Fenster ab. Lauschte in die Stille des Zimmers hinein.
Totenstill war es im ganzen Hause.
Vorichtig tat sie einige Schritte.
Plötzlich blieb sie wie angewurzelt stehen. Auf dem Fußboden leuchtete ein weißer Fleck. Es sah spukhaft aus. Sie starrte darauf wie auf etwas Böses und Gefährliches.
Dann aber bückte sie sich.
Ein Brief?
Sie hob ihn auf. Er fühlte sich dick und gewichtig an und hatte mehrere Siegel.
Im Augenblick mußte sie, daß der Comte ihn bei dem wilden Ringkampf verloren haben mußte.
Unschlüssig wendete sie ihn hin und her. Ahnung sprang sie an, daß es sich hier um ein wichtiges, amtliches Schriftstück handeln könnte.
Eine Seite des Umschlages war aufgerissen, wohl von den tretenden, scharrenden Füßen dahin.
Isabe fühlte mit einem Male einen kühlen Hauch durch die Stube streichen. Etwas Geheimnisvolles lag in der Luft.

Sie zog die Vorhänge vor die Fenster, so dicht es ging. Lauschte von neuem. Von nebenan drangen tiefe, heisere Schnarchtöne. Der Wein hatte den Comte besiegt. Er schlief einsehbar den festen Schlaf der Trunkenen.
Isabe zündete die Wachskerze an, die im Leuchter auf dem Tisch stand. Mit unendlicher Vorsicht hielt sie den Brief in beiden Händen und prüfte die Siegel darauf.
Das Wappen der russischen Zarin! Darunter das sächsische Wappen! Ein weiteres Siegel mit dem österreichischen Adler! Was bedeutete das?
Isabe blickte nachdenklich. In dieser späten Nachtstunde, fern der Heimat, wachte in ihr eine ungewohnte und angeheure Tatkraft auf. Das Blut der Seidlich, des alten Militärgeschlechts, rührte sich.
In plötzlichem Entschluß riß sie den Umschlag vollends auf. Siegel hin, Siegel her — sie mußte wissen, was dies für ein Schriftstück war, was der Comte, der so eilig nach Paris zurück wollte, mit diesem Schreiben zu tun hatte.
Sie entfaltete den starken Pergamentbogen.
Ihre Augen glitten über die Zeilen hin. Betteten sich in neugieriger Furcht. Sie begriff nicht alles, was in diesem Schreiben stand, aber so viel erriet sie doch, daß es ein Schriftstück war, dessen Befehl für den König von Preußen von großem Wert sein mußte. Sie dachte mit einem Male an des Comte sonderbare Worte bei der improvisierten „Nacht am Straßenrand“. „In Preußen wird es bald brennen!“ Was sie nicht wissen konnte, war, daß dies nur eins der geheimen Dokumente war, die der Comte bei sich trug.
Sie deckte die Hand über die Augen. Ihr war ganz wirt zumute. Es war ihr klar, daß hier der Zufall das Schicksal oder eine gütige, göttliche Fügung — wie man es nun nennen wollte — ihr ein Schriftstück von unschätzbarem Wert in die Hand gespielt hatte. Es brannte ihr mit einem Male wie Feuer in den Händen.
Sie wühlte das Licht aus.
Hastig schob sie das Papier wieder in den Umschlag. Immer mehr verwirrten sich ihre Gedanken. Zweifel war in dieser letzten Stunde auf sie eingestürzt — die Reaktion konnte nicht ausbleiben. Sie schleppte sich taumelnd zum Sofa, sank nieder, wie hingemäht fast, in die Ecke, und wenige Minuten später atmete sie ruhig und friedsam wie ein Kind. —
(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Fütterung des Wildes. Die Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß die Heubühnerfütterung am vorteilhaftesten an Feldrainen unter starken Hecken durch dieses Bedecken mit Nichtenreife angelegt wird. Auch die Hasanenfütterung legt man in Däunungen an Feldrainern oder in Feldreife an, wobei um die Hasanenfütterhütte in Abständen hintereinander Reiser gesteckt werden, damit der Hühnerhabicht unter der Fütterung keine Hasanen schlagen kann. Heufütterungen werden am besten in der Nähe von Heuwäldern in dichten Stangenholzern nahe von Däunungen angelegt, wobei eine Kasse zur Unterbringung von Laubheu, Kleeheu, Hasergras usw. vorhanden sein muß. Am besten gelangen zur Verfütterung: Haser, Vohnen sowie Rüben, Rübenschnitzel, Eichen, gequetschte Kastanien und vor allem Eberescheneeren. Auch ist das Auslegen von Salzlecken an Heufütterungen zu empfehlen.

Gänse- und Entenfeder. Die Gewinnung der Federn bei der Gänse- und Entenhaltung stellt einen wichtigen Nebenverdienst dar. Man wird das verstehen, wenn man weiß, daß eine Gans bis 260 Gramm Deck- und Schleiße- federn und bis 150 Gramm Daunens gibt, während eine Ente etwa 100 Gramm Deck- und Schleiße- federn, aber nur 15 Gramm Daunens liefert. Bei Gewinnung der Gänse- federn ist zu beachten, daß die Federn reif sind, also zu Beginn der Mauser so lose sitzen, daß sie abzufallen drohen. Es sind elastische, dauerhafte Federn. Weniger gut sind die Federn, die man der toten Gans ausrupft. Aber die geschlachteten Gänse geben die große Masse der Bettfedern. Lebenden Gänsen soll man überhaupt keine Federn ausreißen, außer in den oben erwähnten Fällen. Dieses Ausreißen gehört nicht nur zu den schlimmsten Tierquälereien, sondern bringt auch gar nicht den erhofften wirtschaftlichen Gewinn. Denn da die Gans die gerupften Federn wieder aufbauen muß, geht sie an Fleisch, Fett und Eiertrag zurück. Man gewinnt also ein paar Federn und verliert an Futterwert, Fleisch, Fett usw. Finanzuell eine sehr schlechte Rechnung!

Maschinenpflege und Maschinenanstrich. Die Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß jetzt die richtige Zeit ist zur Durchsicht der Maschinen. Die arbeitsfähigeren Teile des Winters dienen der gründlichen Säuberung und Durchsicht. Am besten säubert man mit einer Drahtbürste, während man verhartete Stellen, Ölkrusten usw. mit billigen Waschpetroleum oder Waschbenzin abwäscht. Zum Anstrich der eisernen Maschinenteile sollen entweder besondere Rostschutzfarben oder gute Ölfarben verwendet werden. Wichtig ist es, die Farbe dick aufzutragen; lieber sollte man ein zweites Mal streichen. Manke Maschinenteile, wie Pflugkörper, Streichbretter und Schare müssen gegen Rostbildung durch Einleiten geschützt werden, wobei man zweckmäßigerweise Mineralfette nimmt, während Rindertalg durch sein Ranzigwerden das Metall nur angreift.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Doch eine politische Versammlung.

Dresden, Am 28. Mai hatte im Gasthof „Zum Hirsch“ in Ottendorf-Okrilla eine Versammlung stattgefunden, die der Ortspolizeibehörde nicht gemeldet war. Der Leiter der Versammlung, der Hilfsarbeiter Förster, mußte sich wegen Vergehens gegen die Notverordnung vom 28. März verantworten. Der Angeklagte bestritt den politischen Charakter der Versammlung. Die Einzelergebnisse der revolutionären Gewerkschaftsopposition, sei eine Interessensorganisation der Arbeiter. Der Vortrag jenes Abends habe Zweck und Ziele der KPD, behandelt und den Lohnkämpfen zum Gegenstand gehabt. Das Gericht war anderer Meinung und verurteilte den Angeklagten zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme und den eigenen Angaben des Angeklagten unterlag es keinem Zweifel, daß die Versammlung als politisch anzusprechen war.

Der Brand in der Wurzen Metallwarenfabrik.

Wurzen, Am 3. August d. J. brach in der Wurzen Metallwarenfabrik ein Feuer aus, das einen Schaden von 8000 Mk. anrichtete. Im Zusammenhang damit haben sich jetzt der Geschäftsführer Krause, der Hausmann Großmann und der Arbeiter Carl zu verantworten, denen schuldigheitsvolle Brandstiftung zur Last gelegt wurde. Die Tat konnte ihnen jedoch vor dem Schwurgericht nicht nachgewiesen werden, so daß sie freigesprochen werden mußten. Wegen Feueranzündens in der Nähe



Das Märchen von Hansolin
Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von Paul Hain
Copyright 1931 by Romandienat Digo, Berlin W 20.

24. Fortsetzung.

Mit dem ersten Hahnenschrei wachte sie auf. Einigermaßen von dem tiefen, traumlosen, wenn auch kurzen Schlaf gestärkt. Das kalte Wasser in der Karaffe scheuchte die letzte Dampfhülle aus ihrem Kopf. Mit blanken Augen blickte sie in die morgensche Welt, die von den ersten Strahlen der Sonne überglänzt wurde.

Sie beeilte sich, mit ihrer Toilette fertig zu werden und nach unten zu kommen. Der Wirt war nicht wenig erstaunt, sie so früh auf den Beinen zu sehen.

„Die Herren haben erst für zehn Uhr die Pferde bestellt,“ wagte er zu äußern.

„Die Messieurs aus Frankreich gehen mich nichts an,“ sagte Madame kühl. „Ich bitte um eine Tasse heißen Tee. Und wenn Sie mir vielleicht einen Wagen bis Leuthen zur Verfügung stellen könnten, wäre ich Ihnen dankbar.“

„Bis Leuthen? Das mag gehen. Ich glaube, die Demoiselle — pardon — die Komtesse gehörte zu den Herren von der Extrapo.“

„Ein Irrtum, bester Herr. Also ich kann einen Wagen bekommen?“

„Gewiß. Ich spanne selbst an.“

„Ich habe auch Eile.“

Die Wirtin brachte schon den Tee und ein kleines Frühstück.

„Noch eins: meine Koffer müssen sofort umgeladen werden.“

„Wird gleich besorgt. Ich eile.“

Madame trant hastig. Sie hatte plötzlich Angst, daß einer der französischen Kavaliere auftauchen könnte. Kur fort, fort! Eine Viertelstunde später stand der Wagen bereit. Alles war verladen. Sie stieg ein, und rasselnd und ratternd ging es davon, in den hellen, düsteren Morgen hinein.

vergefahrlicher Gegenstände wurde Karl zu 15 Mark, und wegen Anstiftung zur Übertretung Krause zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wenn der Verbrecher Urlaub hat.

Die Einbrechertolonie mit dem Arbeitsplan.

Von der Dresdner Kriminalpolizei wurden drei Männer festgenommen, die einen Einbruch in die Filiale eines Wareneinkaufsvereins ausgeführt und dabei beträchtliche Beute gemacht hatten. Sie kommen außerdem noch als Täter zu einem Einbruch in ein Verkaufshaus in Frage. Durch die Festnahme wurde einer Einbrechertolonie das Handwerk gelegt, die in der nächsten Zeit noch mehrere Geschäftseinbrüche ausführen wollte. Die Pläne dazu waren schon sorgfältig vorbereitet. Der Anführer ist ein Händler aus Dresden, der noch Strafe zu verbüßen hat, aber zur Regelung seiner Familienangelegenheiten aus der Strafanstalt beurlaubt worden war.

Grenzland-Chronik.

Eine Familie durch Kohlendioxid vergiftet.

Großmutter, Mutter, Vater und Kind gestorben.

In Nächst in Böhlen verstarb das dreijährige Kind des Kaufmanns Krause. Am kommenden Morgen fand man den Kaufmann, seine Frau und seine bei ihm wohnende Mutter ebenfalls tot auf. Es ergab sich, daß aus einem schadhaften Ofen Kohlendioxid ausgeströmt waren, denen die ganze Familie zum Opfer gefallen war. Alle vier fanden ein gemeinsames Grab.

Hohennuß. Todesopfer einer Benzinexplosion. Beim Reinigen von Teppichen in der Wohnung eines Arztes entzündeten sich, vermutlich an dem geheizten Ofen, Benzindämpfe, wobei durch die Explosion die Fenster zertrümmert und der ganze Raum in Brand gesetzt wurde. Die Frau des Arztes und ihre Helferin erlitten schwere Verbrennungen, denen eine der Frauen im Krankenhaus erlag.

Weida. Rittergutsbrand. In einer Scheune des Rittergutes Burkensdorf brach ein Schadenfeuer aus, das auf die gesamten Wirtschaftsgebäude übergriff. Nur das Herrenhaus konnte erhalten werden. Die gesamte Ernte und landwirtschaftlichen Maschinen sind verbrannt. Der Schaden beträgt etwa 100 000 Mark. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Aus dem thüringischen Landtag.

Vizepräsident Marschler zurückgetreten.

Während der Verhandlungen des Thüringer Landtages zu Anfang Dezember kam es zu heftigen Zusammenstößen, die dazu führten, daß die nationalsozialistischen Abgeordneten Sautel und Hennecke auf fünf Tage von den weiteren Beratungen des Plenums ausgeschlossen wurden und zwei Sozialdemokraten Ordnungsrufe erhielten. Bereits damals hatte der Nationalsozialist Marschler, der Vizepräsident des Landtages, gegen diesen Beschluß des Präsidiums Protest eingelegt. Im Zusammenhang damit ist nunmehr Marschler von seinem Amt als Vizepräsident zurückgetreten.

Gewerkschaftsvertreter

beim Preiskommissar.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hatte die Vertreter der Gewerkschaften aller Gruppen und aller Richtungen zu einer Besprechung eingeladen. Er entwickelte in der Besprechung das Programm seiner Arbeit und das Ziel, das ihm vorsteht, gab auch Aufschluß über bisher getroffene und weiter in Aussicht genommene Maßnahmen. Er bat die Gewerkschaften, ihn bei seiner Arbeit zu unterstützen.

Die Vertreter der Gewerkschaften nahmen von den Ausführungen Kenntnis und wiesen auf die geradezu entscheidende Bedeutung der Preislenkung. Sie erklärten sich zu jeder gewünschten Mitarbeit bereit. Aber die Frage der Mitarbeit werden sich die Gewerkschaften mit dem Reichskommissar dauernd in Fühlung halten.

Als zwei Stunden später der Comte de Renard und der Baron nach unten kamen, erfuhren sie, daß die Komtesse von Seydlitz schon lange auf und davon war. Der Baron schnitt eine spöttische Grimasse.

„Siehst du, mein Freund, preussische Komtesse sind ein besonderer Typ! Haha! Rimm dich nicht zu Herzen.“

Der Comte murmelte einen leisen Fluch. Und er ahnte noch nicht einmal, welchen Streich ihm das Schicksal gespielt hatte. Man merkte es erst in Paris, und da ahnte kein Mensch, wo das Schriftstück geblieben war.

Zwölftes Kapitel

Es war Anfang August, als Seiner Majestät dem König der Grenadier Bollmann gemeldet wurde.

„Grenadier Bollmann?“

Er dachte ein wenig nach. Richtig, der Riesenkerl von Flügelmann. Was wollte der?

„Was will denn der Kerl?“

Hauptmann von Bevern sagte: „Er ist vom Urlaub zurück.“

„So, meinnetwegen.“

„Und hat ein Schreiben, das er Seiner Majestät nur persönlich überreichen will. Es ist äußerst eilig, meint er.“

„Weint er, so, so. Und er muß unbedingt mich sprechen?“

„Er hat seinen Kopf, der Bollmann!“

„Gut, dann soll er in Teufels Namen kommen, der Monsieur Grenadier!“

„Befehl, Majestät!“

Der Grenadier Bollmann vom Leibgarderegiment erschien. Ein strammer Hüde. Der König sah wie ein Zwerg gegen dieses Prunkstück seiner „langen Kerle“ aus. Die Montur blühblank gepulvt, Hand am Helm.

„Na, was hat er auf dem Herzen?“

Wohlgefällig musterte der König den Staatsferr.

„Weide mich vom Urlaub in Leuthen zurück.“

„Aha! Mein Sohn, das hatt er auch seinem Hauptmann melden können.“

„Und habe ein Schreiben von der Komtesse von Seydlitz zu überbringen, die sich zur Zeit in Leuthen aufhält. Die gnädigste Mademoiselle wagte nicht, das fragliche Dokument früher zur Absendung zu bringen; sie brauchte einen vertrauenswürdigen Boten. Da kam sie auf mich, und es paßte gerade.“

Weitere Preislenkungen.

Nach Rail Kohle.

Der Reichskalitor hat beschlossen, die Preise für alle Sorten ab 1. Januar um 10 Prozent zu senken. Die von zuständiger Stelle weiter mitgeteilt wird, dürfte in den nächsten Tagen auf Grund der Notverordnung der Beschluß gefaßt werden, auch die Kohlenpreise ab Jetzt zu senken.

Gegen die Wohnungspolitik

der Reichsregierung.

Die Mieterschaft zur Notverordnung.

Der Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, nahm Stellung zum wohnungswirtschaftlichen Teil der neuen Notverordnung. Die Beratungen fanden ihren Niederschlag in Leitfäden, in denen der Abbau der Hauszinssteuer als eine unerträgliche Zumutung an die durch die Inflation enteigneten alten Hypothekengläubiger und Sparrer bezeichnet wird. Die angeordnete Mieterschutzgesetzgebung wird im Verhältnis zur allgemeinen Kaufkraftschwächung als durchaus unzulänglich bezeichnet. Das außerordentliche Kündigungsgesetz für langfristige Mietverträge sei unbrauchbar, solange nicht gleichzeitig ein Recht des Mieters auf Abschluß eines Mietvertrages zu niedrigerem, der veränderten Wirtschaftslage Rechnung tragenden angemessenen Mietzins gegeben sei. Die Leitfäden kündigen scharfsten Kampfs gegen die in den Notverordnungen zum Ausdruck gekommene Wohnungsolitik der Reichsregierung an.

Margarinesteuer statt Schlachtsteuer?

Was die preussische Notverordnung bringen soll.

Die preussische Notverordnung, die am Freitagabend vom preussischen Kabinett verabschiedet worden ist und am Mittwoch veröffentlicht werden wird, bringt nicht einen vollen Ausgleich für den preussischen Haushalt. So ist die Schlachtsteuer, die etwa 100 Millionen bringen sollte, in der Verordnung nicht enthalten. In diesem Zusammenhang wird eine Margarinesteuer genannt, die den Vorteil bietet, daß sie die Landwirtschaft nicht belastet. Ob der zunächst fallende gelassene Vorschlag der Einführung einer Schlachtsteuer später noch einmal als Ausgleichsmittel aufgegriffen werden wird, bleibt abzuwarten.

Was den Inhalt der Notverordnung angeht, so ist man nach wie vor auf Vermutungen angewiesen; jedenfalls dürfte man in der Annahme nicht fehlgehen, daß die staatlichen Theater in Kassel und in Wiesbaden sowie das Schillertheater in Berlin geschlossen werden. Auch die Schließung von Kunstakademien dürfte sicher sein, ebenso der Abbau von Amtsgerichten, Landeskulturämtern und Oberförstereien. Was die Zusammenlegung von etwa 50 Landkreisen angeht, so wird die Verordnung voraussichtlich einen Hinweis enthalten, daß die Zusammenlegung von Landkreisen innerhalb einer bestimmten Zeit, vielleicht eines Jahres, erfolgen soll. In einen sofortigen Abbau der Landkreise scheint allerdings nicht gedacht zu sein. Im übrigen besteht die Gefahr, den Haushaltsentwurf selbst für den die Notverordnung zunächst nur eine Grundlage bietet, möglichst noch im Januar dem Parlament zuzuleiten.

Weiter wird bekannt, daß der Gedanke einer allgemeinen Herabsetzung der Altersgrenze der Beamten fallen gelassen worden ist. Lediglich für die Lehrer soll eine Sonderregelung getroffen worden sein; das Pensionsalter soll für sie auf 62 Jahre festgesetzt werden. Sämtliche Beamten sollen außerdem rüftig befreit sein, sich mit dem 60., statt wie bisher mit dem 65. Jahre pensionieren zu lassen, ohne daß sie den Nachweis der Dienstfähigkeit führen müssen.

Der sterbende „Sechser“.

Die Vier-Pfennig-Stücke kommen.

Der Reichsrat genehmigte die Ausprägung von kupfernen Vier-Pfennig-Stücken im Betrag

Er zog einen Brief aus dem Vermelauflschlag und reichte ihn dem König.

Der runzelte die Stirn.

Die Komtesse von Seydlitz? Etwa ein Gnadengesuch? Aber das wäre ja lächerlich!

Er sah Bollmann scharf an.

„Warte Er!“

Der stand wie ein Baum.

Der König riß den Brief auf. Ein Dokument fiel ihm entgegen. Dazu ein Schreiben von Madams Hand. Er las es zuerst.

In seinem strengen Gesicht prägten sich Spannung, Schrecken und Ueberraschung aus. Hastig griff er nach dem Dokument und überflog es. Schmal wie ein Strich waren seine Lippen.

In den Muskeln seines Gesichts suchte es.

„Canailles!“

Er schien die Gegenwart des Grenadiers ganz vergessen zu haben. In seinen hellen, scharfen Augen leuchtete Triumph.

„Sie sollen preussische Hiebe kennenlernen!“

Er ließ das Schriftstück sinken und blickte Bollmann an.

„Weißt Er, was hier drin steht?“

„Nichts, Majestät! Gott behüte!“

„Gut, gut! Er hat seine Mission brav ausgeführt.“

Die Stimme des Königs klang ungewohnt freundlich.

„Laß Er sich aus meiner Privatschatulle zwanzig Dukaten auszahlen.“

Er kritzelte ein paar Zeilen auf ein Stück Papier und reichte es ihm.

„Er meldet sich beim Geheimen Sekretarius Finkler. Der Lafai soll ihn führen! Verstanden?“

Bollmann brüllte, daß die Wände zitterten:

„Befehl, Majestät!“

Donnerwetter, zwanzig Dukaten! Mußte eine gute Nachricht in dem Brief gestanden haben. Zwanzig Dukaten! Da konnte er sich ein paar Wochen lang gehörig satt essen!

Einige Stunden später wurde Graf Seydlitz, des Königs Vertrauter, zu Seiner Majestät gerufen.

„Graf, Seine Tochter hat mir geschrieben!“

Seydlitz erblachte. War das Mädel verrückt geworden? Welche Kühnheit! Er stand wie festgewachsen. Und war verblüfft, als er das lange Lächeln um des Königs Mund sah.

„Nur nicht erschrecken, lieber Freund. Ich bin Seiner Tochter deswegen nicht böse.“

(Fortsetzung folgt.)

von zwei Millionen Mark. Damit ist eine der in der letzten Notverordnung angeführten Maßregeln zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs bei der Preisfestsetzung verwirklicht worden.

Die Reichsregierung hatte die Absicht, allmählich sämtliche Fünf-Pfennig-Stücke aus dem Verkehr zu ziehen und sie durch Vier-Pfennig-Stücke zu ersetzen. Die Reichsbankausstöße haben jedoch hiergegen Bedenken geltend gemacht. Infolgedessen ist diese Frage noch nicht entschieden worden.



Das neue 4-Pfennig-Stück,

das nach einem Entwurf von Tobias Schwab geprägt wird. Das neue Geldstück wird aus Kupfer bestehen, einen Durchmesser von 24 Millimeter und ein Gewicht von 5 Gramm haben.

Zentraldepostasse für das Saargebiet.

Frankösischer Druck auf das Sparfassenwesen des Saargebietes. Die Regierung des Saargebietes hat dem Landesrat den Entwurf einer Verordnung über Einrichtung einer Zentraldepostasse für das Saargebiet zugestellt. Nach dieser Verordnung soll für alle zur Anlage verfügbaren Geldmittel der Landeskasse, der Gemeinden und Gemeindeverbände einschließlich deren Sparfassen sowie sonstiger Körperschaften des öffentlichen Rechts eine Zentraldepostasse für das Saargebiet eingerichtet werden, die zum Geschäftsbereich des Mitgliedes der Regierungskommission für die Finanzen, des Franzosen Morize, gehört. Die Sparfassen der Gemeinden und Gemeindeverbände werden verpflichtet, ihre in flüssigen Werten anzulegenden Geldmittel bei der Zentraldepostasse anzulegen.

Die geplante Verordnung stellt eine verschärfte Abriegelung des Saargebietes vom Reich dar und birgt die größten politischen Gefahren für die weitere Entwicklung des Saargebietes in sich.

Das Land ohne Weihnachten.

In Rußland muß Weihnachten gearbeitet werden. Die aus Moskau gemeldet wird, wurde auf Veranlassung der kommunistischen Organisationen beschlossen, daß an den Weihnachtstagen in allen Werkstätten die Arbeit aufrechterhalten werden muß. Die Arbeiter und Angestellten, die sich an diesen Tagen nicht zur Arbeit melden, sollen strafflos entlassen werden.

Kurze politische Nachrichten.

Die Bundesführer des Stahlhelm V. d. F. nahmen zur neuen Notverordnung Stellung. In der Erklärung heißt es u. a.: „Schicksalsverbunden fühlen sich Stahlhelm und Deutsches Landvölk in dem gemeinsamen Kampf des Nähr- und Wehrlandes zur Rettung des deutschen Volkes als der letzten Waffe im Kampfe um die Freiheit. Das vorübergehende Uniformverbot darf den Stahlhelm nicht an der Steigerung der Wehrportabilität der alten und jungen Frontsoldaten hindern. Gerade im Hinblick auf die schicksalsschwere Abwehrkonferenz werden wir auch ohne unser soldatisches Ehrenkleid bis zum Letzten für die Wiedergewinnung der Wehrhoheit des deutschen Volkes werden und kämpfen.“

Der Verband der preussischen Landgemeinden hat in einer Eingabe an das preussische Innenministerium noch einmal eindringlich vor jeder kommunalen Grenzveränderung, insbesondere vor der Zusammenlegung von Landkreisen im Wege der Notverordnung, gewarnt.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Geltungsdauer des Notariss für Lebensmittel auf den Reichsbinnenwasserstraßen ist durch den Reichsverkehrsminister bis zum 30. Juni 1932 verlängert worden.

Kleine Nachrichten

Wieder ein Meinerer-Dampfer eingezunken. Embden. Der Embdener Dampfer „Miria“ der Reederei Schulte und Bruns lief in den Häfen von Embden ein. Die Besatzung dieses Dampfers war ebenfalls zum Teil an dem Brand der deutschen Zeelene in russischen Häfen beteiligt. Der Dampfer befand sich während der Streiktage im Hafen von Batum. Die 16 der Meinerer-Verpflichteten kommen vor das Embdener Schöffengericht.

Reichstagsabgeordneter Beims gestorben. Magdeburg. Der frühere Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Beims, der vor einigen Tagen bei einem Spaziergang gekürzt war und innere Verletzungen davongetragen hatte, ist gestorben. Beims fand im 69. Lebensjahre.

1,5 Milliarden Lire Fehlbetrag im italienischen Haushalt. Rom. Der Ausweis des italienischen Schatzamtes vom 30. November zeigt einen Fehlbetrag im Haushaltsplan von einer Milliarde 467 Millionen Lire. Der Banknotenumlauf ist um weitere 137 Millionen Lire auf 14 Milliarden gedrosselt worden.

Bei Weinhorn in Buscht. London. Die deutsche Fliegerin Elli Weinhorn, die am Donnerstag von Bagdad abgeflogen war und seitdem vermisst wurde, ist in Buscht eingetroffen. Sie mußte bei Bagdad-Bilam notlanden, wobei ihre Maschine so hart be-

schädigt wurde, daß ein Weiterflug unmöglich war. Kräfte in Weinhorn legte die Strecke Bagdad-Buscht in zehnstündigem Marsche zurück.

Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe. Hamburg. In der Nacht ereignete sich auf der Unterelbe ein schwerer Schiffszusammenstoß. Der nach Afrika ausgehende 5400 Bruttoregistertonnen große holländische Dampfer „Klipponstein“ lief bei Schevenhufen bei Brunnbüttel mit dem gleichfalls festwärts gehenden und nach der Elbe bestimmten Hamburger Dampfer „Göteborg“ der Reederei August Volten zusammen. Beide Schiffe mußten Schlepperhilfe anfordern, da sie nicht mit eigener Kraft weiterfahren konnten. Von der Besatzung der beiden Schiffe ist niemand zu Schaden gekommen.

Unterschlagungen bei der Stadtsparkasse. Solingen. Der Leiter der Aufwertungsabteilung der Städtischen Sparkasse zu Solingen, Ernst Knecht, ist nach Unterschlagung von 50 000 Mark geflohen. Bisher hatte man den flüchtigen Betrüger noch nicht fassen können.

79 Verletzte bei dem Eisenbahnunglück in England. London. Die Zahl der Verwundeten bei dem Eisenbahnunglück bei Dagenham beträgt einschließlich der Leichtverletzten 79. Sechs Verletzte sind in Lebensgefahr.

Hoover-Memorandum am Montag nachmittag vor dem Senat. Washington. Die Parteiführer im Senat haben ihre Zustimmung zum Beginn der Aussprache über das Hoover-Memorandum am Montag um 14 Uhr gegeben. Die Aussprache soll ohne Unterbrechung fortgesetzt werden, bis die Entscheidung gefallen ist.

Neuer Stratosphärenflug geplant.

Diesmal mit Flugzeug. Wie die Pariser Presse meldet, will der französische Oberpilote Coupet bei der nächsten günstigen Wetterlage mit einem von ihm selbst entworfenen Stratosphärenflugzeug in eine

Höhe von mindestens 16 000 Metern aufsteigen. Der Eindecker verfügt über einen 500-Herzfähren-Motor. Die zylindrisch gebaute luftdichte Kabine besteht vollkommen aus Metall. Das Flugzeug hat ungeheure Tragflächen für die dünne und daher wenig tragfähige Luft der Stratosphäre. Im Innern der Kabine wurden drei Sauerstoffkompressoren aufgestellt, die ebenso wie im Unterseeboot die Atmung ermöglichen sollen. Der Flieger beruft sich bei seinem Versuch auf die Meinung des Professors Picard, daß ein Vordringen in der Stratosphäre mit dem Flugzeug durchaus möglich sei, wenn die technische Ausrüstung der Maschine genügend Sicherheit bietet. Auffällig ist, daß gar keine Versuchsflüge durchgeführt worden sind.

Elfjähriger Försterjunge schießt.

Der Einbrecher in der Teufelsmaße. In das Försthaus bei Mutscheid, Kreis Adenau, drang ein schwarz verummelter Mann ein, als nur zwei Kinder, ein 13jähriges Mädchen und ein 11jähriger Junge anwesend waren. Die verummelte Gestalt gab den erschreckten Kindern an, der Teufel zu sein und forderte von ihnen Geld.

Das Mädchen erbot sich, das Geld zu holen und begab sich in das Obergeschloß des Hauses, wohin ihm der Eindringling folgte, und händigte ihm 300 Mark aus, die der Förster dieser Tage aus einem Viehverkauf eingenommen hatte.

Als der Mann die Treppe herunterstieg, stand unten der Junge mit einem Gewehr in der Hand und schoß auf ihn. Tödlich getroffen sank der Mann nieder. Der Junge erklärte nachher, er habe gedacht, wenn das der Teufel wäre, so könne er ihn auch erschließen. Der Eindringling entpuppte sich später als ein alter Waldarbeiter des Försters, der über die Verhältnisse im Försthaus genau unterrichtet war.

Neues aus aller Welt

Lodessturz eines Fliegers nach neun Weltreisen. Der französische Flieger Jean de Biscaya ist bei einem Versuch, den Weltstreckenrekord mit einem leichten Wasserflugzeug zu schlagen, infolge Überlastung der Maschine abgestürzt und getötet worden. Biscaya gehörte zu den erfolgreichsten Fliegern Frankreichs und war bereits Inhaber von neun Weltrekorden.

Schweres Eisenbahnunglück in England. Bei Dagenham in England ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Von einem aus Ostants bestehenden Güterzuge hatten sich kurz vor der Station Dagenham die Maschine und der Tender von dem Güterwagen gelöst, ohne daß der Zugführer und der Signalwächter es bemerkten. Das Signal wurde daher für den kurz darauf folgenden Personenzug auf freie Fahrt gestellt. Der Personenzug fuhr mit so großer Geschwindigkeit auf den stehengebliebenen Güterzug auf, daß die Maschine und vier Wagen des Personenzuges entgleisten und umstürzten. Der Schaffner des Güterzuges und ein Fahrgast wurden sofort getötet, 30 Personen wurden verletzt.

Explosion eines englischen Fischdampfers. Der englische Fischdampfer „Birdeney“ wurde bei Thorshavn auf den Färderinseln durch eine gewaltige Explosion vollkommen zerstört. Es wird befürchtet, daß die gesamte Mannschaft von 15 Mann bei dem Unglück ums Leben gekommen ist. Der Dampfer machte eine Fangerreise und hatte Hull am 6. Dezember verlassen. Er sollte kurz vor Weihnachten nach England zurückkehren.

Untergang eines schwedischen Motorschoners. Der schwedische Motorschoner „Sirten“ ist auf der Fahrt von Alborg nach Odhingen untergegangen. Er wurde in der Nähe von Danzig gekentert treibend gesehen; jetzt liegt er mit abgebrochenen Masten fliegend auf Land. Die Besatzung betrug sechs Mann, die zweifellos bei dem Sturm der letzten Tage umgekommen sind.

Warenhausbrand in Rio de Janeiro. Bei einem Brande in einem der größten Warenhäuser von Rio de Janeiro wurden etwa 60 Personen verletzt. Das Feuer, das ausbrechend durch Kurzschluß entzündet ist, dehnte sich mit ungeheurer Schnelligkeit aus, so daß in wenigen Minuten das ganze Warenhaus in Flammen stand. Es brach eine Bank aus. Viele Verkäuferinnen stürzten sich aus den Fenstern, weil die Notausgänge durch Flammen verperrt waren. Außer dem Warenhaus brannten auch noch acht Nachbargebäude vollständig nieder.

Folgeschwerer Überfall auf einen 15jährigen Jungen. In Rastenburg wurde der 15jährige Sohn eines Gärtners von einer Rote halbwüchsiger Burjachen angegriffen und arg zugeteigt. Um sich der Kaufbolbe zu erwehren, griff der Überfallene zum Revolver, den er bei sich führte, und schoß einen Angreifer nieder. Ob politische Motive dem Überfall zugrunde lagen, müssen die Ermittlungen noch eräuben.

Bunte Tageschronik

Oberhausen. Der Rechtsanwalt und Notar Leopold Löwenstein hat rund 60 000 Mark Rotariss-, Konkurs- und Anwaltsgebühren unterschlagen. Es heißt, daß er krank in einem auswärtigen Krankenhaus liege.

Stettin. Zwischen Hünenwalde und Meddamm erschof sich im Personenzuge ein 20 Jahre alter Gymnasiast aus Stettin. Die Schulleitung soll ihm mitgeteilt haben, daß er das Abiturium kaum bestehen würde.

Wutanfälle Leo Sklareks.

Stadtrat Reimann befaßt den Direktor Protat. Im Sklarek-Prozess wurden Entlastungszeugen vernommen, die über die Güte der von den Sklareks gelieferten Waren Aussagen machten. Es ergab sich dabei der Verdacht, daß die Zahl 70 in den Geschäftsbüchern nicht den Vermerk „nicht mahnen“ bedeutet habe, sondern daß die mit dieser Zahl „geschmückten“ Ruben ihre Rechnungen persönlich an Leo und Billi Sklarek bezahlt hätten. Bei Erörterungen darüber bekam

Leo Sklarek plötzlich einen seiner Wutanfälle, schrie, brüllte und erklärte, daß er das, was ihm hier vorgeworfen werde, nicht getan habe. Er mußte den Gerichtssaal auf einige Zeit verlassen und bekam auf dem Korridor einen Weinkrampf. Bei der Vernehmung des Stadtrates Reimann kam es wieder zu einer kleinen Sensation.

Ein Vertreter der Staatsanwaltschaft fragte ihn, wer derjenige gewesen sei, der ihn kurz vor der Verhaftung der Sklareks etwas nicht in Ordnung sei, daß die Anzüge, die er, Reimann, bestellt hatte, von den Sklareks in einem bekannten Schneideratelier zu teuren Preisen bestellt worden seien, und daß es deshalb zweckmäßig sei, wenn er die Anzüge bezahle. Stadtrat Reimann erklärte, als der Vorliegende diese Frage aufgriff: „Derentzliche, der mich darauf aufmerksam machte, das war der Direktor Protat.“

Jubiläumsverhandlung im Calmette-Prozess.

Prof. Dende hat auch sich selbst geimpft. Am 50. Verhandlungstage des Calmette-Prozesses machte Professor Dende die aufsehenerregende Mitteilung, daß er sich selbst mit einer VGS-Kultur, die aus Organenteilen Lübeder Säuglinge gewonnen worden war sowie auch mit der Kieler Kultur geimpft habe. Aus Röntgenaufnahmen, die Dende dem Gericht vorlegte, geht hervor, daß die Kieler Kultur in ihrer Reaktion bei weitem nicht so hart wie die Kultur aus Organenteilen eines Lübeder Säuglings war.

Prof. Bruno Lange erstattete sodann sein Schlussgutachten, in dem er darauf hinwies, daß es für die Erklärung des Lübeder Unglücks nur zwei Möglichkeiten gebe: entweder seien die VGS-Vazillen wieder virulent geworden oder Lübeder Kinder seien mit krankhaften Tuberkelbazillen anderer Herkunft versehentlich geimpft worden. Er glaube nicht, daß ein Rückschlag des VGS in seine krankmachende Ausgangsform die Ursache des Unglücks bilde. Die Unglücksfälle könnten nur durch

ein Versehen bei der Impfstoffherstellung im Laboratorium des Lübeder Krankenhauses zustande gekommen sein. Offenbar seien an die Kinder an Stelle des VGS. krankmachende Tuberkelbazillen verfüttert worden.

Das Uniformverbot im Kurfürstendammprozess.

Ein angeklagter Sturmführer von neuem festgenommen. In der Verurteilungsverhandlung des Berliner Kurfürstendammprozesses wurde die Sonnabendverhandlung mit starker Verspätung begonnen, da der angeklagte Sturmführer Schulz in der Nacht vorher wegen eines Zusammenstoßes mit Reichsbannerleuten von der Polizei festgenommen und erst in den Vormittagsstunden wieder freigelassen worden war. Der Vorsitzende des Gerichtshofes erklärte, er habe die Wahrnehmung gemacht, daß von den Angeklagten einige eine

Kleidung und Parteiabzeichen, die im Sinne der vierten Notverordnung verboten seien, trügen. Der Gerichtssaal sei nicht der Schauplatz politischer Betätigung, weshalb er fortan das Tragen derartiger Kleidungsstücke und Parteiabzeichen verbiete.

Humor.

Edler Wettstreit. Zwei Freunde hatten miteinander etliche Schoppen genehmigt, und es handelte sich um das Zahlen. „Ich habe dich eingeladen, ich zahle.“ — „Du hast das vorige Mal bezahlt, an mir ist die Reihe.“ — „Ich sage, ich zahle.“ — „Rein ich!“ Des Haders müde, gab einer endlich nach: „Nun, dann zahle du.“ — „Du willst, daß ich zahle!“ — „Ja, zahle.“ — „Ich habe keinen Pfennig bei mir.“ — „Ich auch nicht!“



Ein Weihnachtsbaum im Sturm der Zeit.



Aus dem neuen Ufa-Film „Dora“, der in den nächsten Tagen in Berlin zur Aufführung gelangt: die historische Unterredung in der Pöscherschen Mühle zwischen dem russischen Beauftragten, dem General Diebitsch (Otto Wallburg, links), und General Nord von Wartenberg (Werner Krauß, rechts).



Des Kindes Traum zu Weihnachten.

Sport vom Sonntag.

Sächsische Fußballergebnisse.

Nordwestsachsen. Leipzig: Olympia Germania geg. Fortuna 4:3, Sportiv gegen Eintracht 3:3, SVgg gegen FC. Karlshof 0:2. — Karlsruhener: Sportiv gegen VfB. Leipzig 4:2.

Mittelachsen. Chemnitz: Volksp. SV. gegen Teutonia 10:1, VfB. gegen VfB. 1. bez. 7:0, Wader Germania gegen Post SV. 6:2. — Cottbus: Sportiv. gegen Sturm Chemnitz 3:3. — Partha: FC. gegen Chemnitzer SV. 2:0. — Limbach: FC. gegen National Chemnitz 2:2. — Grina: FC. gegen Preußen Chemnitz 6:0.

Westachsen. Jvicau: FC. gegen Dresdner FC. 0:0. — Plautz: FC. gegen VfB. Jvicau 1:3. — Meerane: 1907 gegen 1906 Chemnitz 1:0.

Bogtand. Plauen: VfB. gegen FC. Gießberg 4:2, VfB. gegen FC. Nordwestsachsen 5:1, 1. Bogt. FC. gegen SVgg. Falkenstein 2:2, SVgg. gegen SVgg. 6:4. — Auerbach: VfB. gegen Concordia Plauen 2:5. — Chemnitz: Merkur gegen FC. SV. 5:1. — Freuen: FC. Märker (FV.) gegen 1. FC. Reichenbach 7:2. — Reutenroda: FC. gegen VfB. Schneck 2:5.

Oberachsen. Jvicau: FC. gegen FC. Barnsdorf 4:8. — Reichenau: FC. gegen Sportiv Jvicau 1:5.

Südachsen. Dresden: Auswahlspiel Dresden-Alstadt gegen Dresden-Reinick 3:5 (2:1), Kaisersport gegen Brandenburg 3:7, Fortuna 1. gegen SVgg. Mütsch 1:13. — Radeberg: FC. gegen FC. 07. Copitz 5:5. — Freiberg: FC. gegen SVgg. Oberhausen 2:2. — Niederzöblich: FC. gegen Favorit Dresden 6:0.

Handball. Dresden: Auswahlspiel Dresden-Alstadt gegen Dresden-Reinick 7:5, Post SVgg. gegen Sportiv 8:1, Sportgesellschaft 9 gegen VfB. 13 3:5. — Freital: FC. 04 gegen Turnerstädtemannschaft (T.S.) 4:2.



Vorbereitungen für den Wintersport.

In St. Andreasberg, das oft als das St. Moritz des Oberharzes bezeichnet wird, hat man jetzt das Anlaufgerüst für den neuen Sprungschanze fertiggestellt, die zu Weihnachten eingeweiht werden soll.

Berliner Fußball.

Der BV. Luckenwalde rechtigte seinen Ruf, auf eigenem Plage ein außerordentlich ernst zu nehmender Gegner zu sein, auch am Goldenen Sonntag. Tennis-Vorwärts, die Spthennemannschaft, unterlag mit 4:3. Hertha BSC. hatte auf dem Gesundbrunnen Revancheziel gegen Spandau 04. Auch hier war der Boden vereist.

Bertha begann den Torreigen durch Schuß in der achten Minute und mit dem Abstoß gelang Sobek der zweite Treffer. Kurz nach Wiederbeginn stellte Schütz den sicheren Hertha-Sieg mit 3:0 fest. Minerva bekräftigte ihre Tabellen-ersten-Stellung durch einen 7:0-Sieg, den sie gegen Beddingen errichtete. Nach dem letzten Sonntag befinden sich Panlow, der BSC. 92 und Neufuß in Abstiegsgefahr. Die weiteren Ergebnisse: Bader-Blauweiß 3:1 (3:0), Südstern-Neufuß 6:1 (3:1), Norden-Nordwest-Volksp. SV. 2:1 (0:0), Adlerhof-Panlow 4:1 (2:0), Viktoria-Union-Potsdam 9:1 (3:0), Union-Oberhörsing-Weiß-BSC. 2:0 (1:0).

Ein Handballspiel in Berlin.

Der deutsche Handballmeister Volksp. SV. Berlin trug das einzige Handballspiel in Berlin aus. Gegen Tereff errichtete er mit 12:4 (6:4) einen überlegenen Sieg. Das Gastspiel des D. S. C. fiel in Spandau aus.

Grenzmarkt-Fußball.

Im Grenzmarkt-Fußball gab es zwei Spiele. Auf Schneeflächen, die zum Teil sogar vereist waren, hatten die teilnehmenden Vereine hohe Siege zu verzeichnen. Germania-Danzig-Joppoter SV. 8:1 (2:0), Neujahrswasser-Danziger FC. 5:1 (3:0).

In fast allen deutschen Gebirgen ist wieder Neuschnee gefallen, so daß die Wintersportbedingungen noch bessere geworden sind. Abgesehen von den westdeutschen Gebirgen lassen sich in allen deutschen Wintersportgebieten Ski und Hodel gut betreiben.

Schönbrunn's Amerikadebut gestaltete sich recht unglücklich. Der deutsche Ermeister war im Madison Square Garden Poreba gegenübergestellt worden, der ihm so schwer zugesetzt, daß der Ringrichter den Kampf in der sechsten Runde zugunsten Porebas abbrach. Schönbrunn war schwer angeschlagen und unfähig, sich zu verteidigen.

Bruder Ofen.

Von Richard Curinger.

Den Herd in seiner kultischen Bedeutung als Heiligtum und Hochaltar des Hauses begriff ich in Westfalen. Das Decken- und Bodenfenster des Hauses führt in ein Gotteshaus, wo Gottes Statthalter, der Mensch, mit Frucht und Kreatur unter einem Dach haust. Aus seiner Krone ragt das Kind, zu beiden Seiten; auf Halmen wanderst du hindurch ans offene Feuer, in dessen Brand der Kupferkessel hängt am Stahl, der große Topf kocht, der da Mensch und Tier mit neuem Leben nährt alle Tage ihres Lebens.

Im Rauchfang dörrt das Tot, das Gefäß, das Kraft und Leben speichert. Hier, wo die Schwalbe nistet, die vor Blitzschlag schützt, begrüßt sich das Leben mit dem Tode.

Seine Loten bahrt der Bauer an der Feuerstätte: Opfer, Stand und Ase. Urwäldermythen sind ins eiserne Relief der Brandplatte gegossen. Heilig ist der Herd, Rauchaltar, Schlafaltar, Hochaltar des Hauses.

Nichts spricht deutlicher für die Sachlichkeit dieser Deutung als die naive Selbstverständlichkeit, mit der der bodenständige Westfale das „Kochhine“ nennt, was wir anderen unter Herd verstehen: den feinem kultischen Ursinn entfremdeten Kochofen.

In Klosterzellen fand ich die Beschaulichkeit der Wärme. Der Mönch hat keinen Herd.

Er, der nur Pilger ist auf dieser Erde, der keine Kinder zeugt, kein Weib ernährt, kein Heim hat und kein Haus hält; er, der nicht erbt und weitererbt, hat keinen Herd. Tod und Leben sind ihm nur ein Gleichnis.

Er kocht sich keine Suppe, er brant sich keinen Trank. Er trinkt an einer Tafel, die er nicht gedeckt, stärkt sich, dankt, und lehrt zurück in seinen Frieden.

Der Mönch hat keinen Herd. Was in die Zelle dringt, bleibt Wärme, Strahlung, labende Geborgenheit.

Es sind die schwarzen Fußheerdeisen, die man in Klosterzellen findet. Da lodert kein Feuer, brennt kein Brand. Das Element bleibt vor der Tür. Dort kniet der Bruder und sorgt. Wirft Scheit und Torf ins rote Maul, mischt dem Siedel sein Teil Wärme zu.

Der bittet nicht und dankt nicht, feiert nicht und wird nicht heiß. Er kennt das Spiel der freien Flamme nicht, er rührt nicht an Rauch und Wärme. Abendrot und Morgenrot dankt ihn das Erwidern seiner Zelle, das er nimmt aus Gottes Hand durch die Hand des Bruders vor der Tür. Unschuldig bleibend, bleibt er Gottes Schuldner.

An französischen Kantinen lernte ich die Sensationen des feudalen Feuers. Faszinierendes Feuerwerk geistreicher Jungel in brillanter Repräsentation. Feivolles Spiel zwischen wehenden Volants; Feuersbrunst als Dekoration, Augenlust vor dem Spiegel zwischen den galanten Abenteuer amonroser kleiner Vögel, im Genuß des Ständchens, Pflaunderschälchens, Schächerstündchens, das ein goldenes Bendüchlein tragt...

Beizend loht die leuchtende Verzäpferung. Was die Wälder wuchsen, prasselt und wird's verpraßt. Was die Zinken zählen, fährt zum Leuzel, in Verzäpferung.

Leuchtende Gesichter. Erlauchte Köpfe. Ein bißchen Aerb, ein bißchen Poente. Man prüft über einen Wip. Man heiß und küßelt, man verbrennt und bleibt sehr kühl...

Epit, dein Name ist: cheminée!

Wer je an oberbayerischen Kachelöfen den Rücken rieb, im Forsthaus oder Grenzhaus, im Wirtshaus, unter Bürger oder Bauern, den hat die derbe Ehrlichkeit des Familienlebens angelacht.

Der weiß wohl, wie man Boden trocknet, Kinderwindeln wärmt, wo man den Apfel brät, den Weispapp aufkocht und wo der Kuchenmichel „geht“.

„Einfachheit“ nennt sich das behäbigt selbstbewußte Wort für heizen, und Dunkel Ofen hat den Schneemann zum Gevatter.

Tannenzapfen fröst er, „Duzelküh“, Reißig, Wurzelholz und Torf. Breitet und Kohlen, Schuhsohlen, Sardinienbüchsen, Fußlappen und Käspapier.

Der Kerl hat einen guten Magen. Aus der Bank drumherum wächst er wie ein Baum, um den man fangermandeln kann, hinter dem man sich versteckt und „Kudud“ durch die Durchsicht ruft.

Das ist aus irden Erde nichts als ein Brocken Erdenkloß in heller Selbstzufriedenheit.

Zwischen Gansgeweih und Herrgottswinkel ein Stück Lebenswärme.

„Heizung“ nennt sich der Herd der Herrschaft, die eigenen Eingang für die Lieferanten hat.

Man wünscht den Ofen stubenrein. Alles reinlich, peimlich, glatt.

Frieren wäre so verpönt wie Transpirieren; man hat seine Temperatur.

Das Stubenmädchen liest sie korrekt am Thermometer ab. Ein Handgriff; warm. Ein Handgriff; kühl. Kein Wort von animalischem Bedürfnis.

Die Heizungskörper bleiben anonym, kunstgewerblich irgendwie loschieret.

Ein wenig trocken schmeckt die Luft; nun ja, man lebt ja nicht davon!

Manchmal freilich liest man in Romanen von Haus und Herd und rotem Feuerschein.

„Romanik!“ sagt der Frak.

Man hat vielleicht kein Heim; na ja, Kind, man bewohnt die Räume...

Das Mysterium der Blut fand ich im arabischen Mangel. Da haßt ein Mensch, das barthumkäufler Gesicht tiefversunken in das glimmende Geheimnis.

Er trinkt die Blut. Wie schwergewürzten Wein. Seine Rafenflügel wittern einen Duft, der Haschisch ist und Opium, Tabak, narkotische Betäubung.

Es geht nicht um das bißchen Holzfohle, das ein Wasserpfestraucher auf die Nargileh legt; nicht um das bißchen Schutz vorm Zugriff kalter Nächte nach Sonnenorgien des Tages; Inbrunst löst magnetisch Glied um Glied vom Leibe, der ins Wesenlose weilt, wenn die Seele sich in goldener Schale sammelt.

Magie des selbstverlorenen Selbstgenusses... ein Desflicher, Nomade, getauert übers glühende Mangel.

Stekkontakt. Elektrizität als Mädchen für alles.

Nicht mit dem Feuer. Feuer? Wieso? alles destilliert, raffiniert, mechanisiert. Kontakt genügt. Man steckt den Zündel, ist so weit. Patent für Junggefallen beiderlei Geschlechts. Immer zu haben. Verpflichtet zu nichts.

Lichtlein deß dich als „Herd“.

Herd? Wie komisch patriarchalisch! Feuer? Wärme? Man knipst. An. Aus. Episode. Möbliertes Herr. Dame mit Eigenheim. Der Ref. Nonne und Cafe.

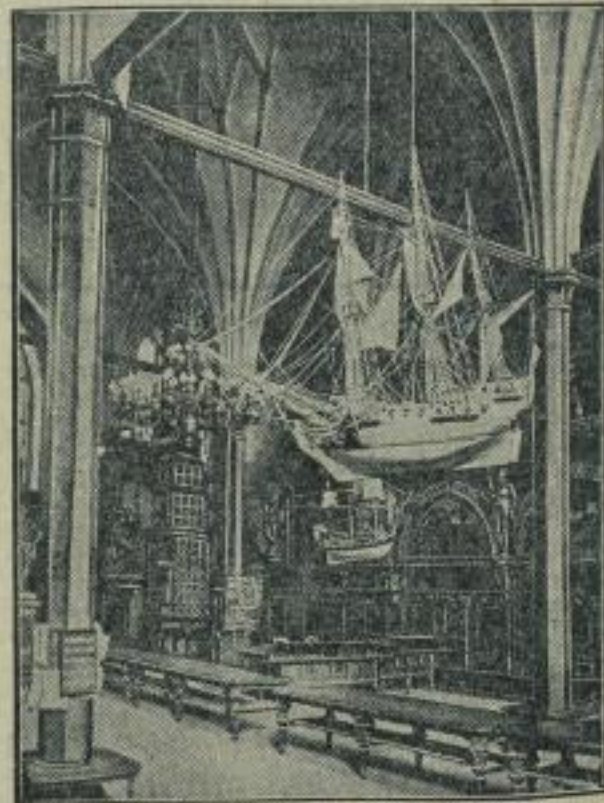
Herd ist etwas, das überwunden werden will.

Heizer vorm Kessel. Draußen in der Hölle schmorend, röstend, triefend von Schweiß, erstickend in Qualm und Dampf, während oben auf spiegelndem Deck die elegante Welt der Konfalonce sich reflekt.

Internationalität auf bloßierter Luftfahrt. Erster Kajüte mit voller Verpflegung und neuzeitlichem Komfort. Dazu gehört — tief unten irgendwo im Souterrain — das bißchen Heizer.

Bruder Feuer! Bruder Wahnst! Bruder Lohe.

Der Jüngling im Feuerofen knipst. Ein heiliger auf seinem Kof, ein Wärtner in seiner schreienden Elstalt. Karben und Wunden. Joten und Schnaps. Jeltch und Gelächter. Jollappen am Werk. Niesen bauen die Götterburg dem Götzen Mensch.



450jähriges Jubiläum des Artushofes.

Vor 450 Jahren — am 2. Dezember 1481 — wurde in Danzig auf dem Langen Markt der „Artushof“ eröffnet. Sein Inneres stellt eine große vierdeckige Halle dar, die mit Gemälden und Schnitzwerk aus der Sagenwelt verziert ist. Sie war früher für Gelage bestimmt, dient aber in neuerer Zeit als Börsensaal.